Nr. 50 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 2. März 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. - Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2001

Bürgerkrieg in Finnland

Wieder einmal Lappomarsch auf Helsingfors — Die Faschisten fordern das Verbot aller Arbeiterorganisationen Zweifelhafte Haltung der Regierung

Helsingfors. Aus allen Teilen des Landes gehen in Helsingfors Nachrichten über Unruhen ein. In Mäntsälä (etwa 50 Kilometer nördlich von Helsingfors) sammeln sich Scharen von Bewaffneten, die nach Helsingfors zu ziehen drohen. Die Regierung trat am Sonntag abend zu einer Sitzung zusammen, an der auch der Generalstabschef und der Oberkommandierende Silvo teilnahmen, doch gelangte keine Mitteilung darüber in die Oeffentlichkeit. Der Befehlshaber des Schutzkorps, General Malmberg, ist im Flugzeug auf dem Wege nach Helsingfors. Wie verlautet, soll ein General den Befehl über die Bewaffneten übernommen haben. Der durch die Entführung Stahlbergs bekannte Wallenius begab sich am Sonntag abend mit etwa 100 feldmäßig ausgerüsteten Männern der Schutztruppen nach Mäntsälä. In dieser Stadt haben die Bewaffneten alle Wege gesperrt und Kriegszustand erklärt. Alle ausfahrenden Kraftwagen werden untersucht. Die Anzahl der Bewaffneten wird auf 5000 geschätzt, doch kommt stündlich neuer Zuzug.

Der Helsingforser Korrespondent des „Svenska Dagbladet" erhielt auf eine telefonische Anfrage beim Stab der bewaffneten Scharen nur die Antwort: „Ehe nicht alles klar ist, wird nichts mitgeteilt, vielleicht wenn wir 10 000 Mann zusammen haben."

Die Bewaffneten fordern die Entfernung des Landeshauptmanns Jalanda und des Ministers von Berg, sowie Auflösung sämtlicher sozialistischer Arbeitervereine. Sie wollen nach Helsingfors ziehen und ihre Forderungen durchsetzen. Der Lappo-Führer Kosola erklärte, daß die Schuld bei der Regierung zu suchen sei, die auf die Warnungen der Lappos nicht hören wolle. Sie verlangen, daß die seit 13 Jahren eingeschlagene Richtung im Lande aufzugeben ist. Man sei entschlossen, das Programm durchzuführen.

Scharfe Zensur in Finnland

Helsingfors. Die finnische Regierung hat eine scharfe Telegramm- und Telefonzensur eingeführt, so daß zuverlässige Meldungen über die Ereignisse bei Mäntsälä nicht zu erhalten sind. Die Wege nach Helsingfors werden von Truppen bewacht. Alle Züge nach Helsingsfors werden von Militär durchsucht.

„Sozialreform" in Polen

Neue Regierungsprojekte vor dem Ministerrat. — „Vereinheitlichung der Sozialgesetzgebung. — 48stündige Arbeitszeit. — Abschaffung der Urlaube und Ueberstundenbezahlung.

Warschau. Der Ministerrat hat sich am Montag mit einer grundsätzlichen „Reform" der Sozialgesetzgebung beschäftigt. Danach besteht die Absicht, die gesamte Sozialgesetzgebung Polens zu „vereinigen" und weitgehende Zugeständnisse für die Arbeitgeber zu schaffen. Die Regierung will als „Entgelt" an die Arbeiterschaft ein Alters- und Pensionsgesetz einbringen, wonach man im Alter von 60 beziehungsweise 65 Jahren Anspruch auf Rente hat. Die im übrigen Polen geltende englische Arbeitszeit, 46 Stunden in der Woche, soll durch die achtundvierzigstündige Arbeitszeit ersetzt werden, bei der Bezahlung der Ueberstunden soll eine Herabsetzung von 50 Prozent erfolgen. Wie es heißt, soll durch diese „Reform die Regierung den Arbeitgebern eine Herabsetzung der Betriebskosten um etwa 100 Millionen ermöglichen, was die Arbeiter als Gegenwert erhalten, werden „Reformen" sein, die sich erst in etwa 20 Jahren verwirklichen lassen. Diese Gesetzgebung wird zunächst auf Oberschlesien keine Anwendung finden, wenn nicht vorher auch die oberschlesische Autonomie beseitigt wird.

Wird es Genf gelingen?

Vor einem Waffenstillstand bei Schanghai?

Genf. Unerwarteterweise ist der Völkerbundsrat am Montag nachmittag vom Ratspräsidenten Paul Boncour einberufen worden. Die plötzliche Einberufung geht auf soeben eingelaufene Telegramme aus Schanghai zurück, nach denen die mit englischer und amerikanischer Vermittlung geführten Waffenstillstandverhandlungen zwischen der japanischen und der chinesischen Truppenleitung bereits weit fortgeschritten sind, so daß der Abschluß eines Waffenstillstandes bereits als möglich angesehen wird.

*

Genf. Präsident Paul Boncour eröffnete die Sitzung des Völkerbundsrates mit der Erklärung, der englische Außenminister Simon habe ihm mitgeteilt,

daß neue Möglichkeiten vorlägen, um zu einer Einstellung der Feindseligkeiten im Fernen Osten zu gelangen.

Der englische Außenminister Simon gab dem Völkerbundsrat sodann einen soeben aus London eingetroffenen telegraphischen Bericht aus Schanghai bekannt, wonach am Montag abend auf dem englischen Flaggschiff in Schanghai eine mehrstündige Unterredung zwischen Oberbefehlshabern der japanischen und chinesischen Truppen stattgefunden habe, an der auch der chinesische Staatsmann Wellington Coo und der englische Admiral Kelley teilgenommen hätten und

in der die Grundlage einer sofortigen gegenseitigen Einstellung der Feindseligkeiten und Kontrolle der evakuierten Gebiete durch Neutrale angenommen worden sei.

Eine endgültige Einigung sei aber noch nicht erreicht worden. Diese Tatsache hätte den sofortigen Zusammentritt des Völkerbundsrates notwendig gemacht. Paul Boncour legte sodann dem Völkerbundsrat einen Vorschlag vor, der folgende Punkte umfaßt:

1. Sofortige Einberufung einer Konferenz in Schanghai, an der Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung sowie der interessierten Mächte teilnehmen sollen, um zu einer endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des Friedens zu gelangen.

2. Grundlage dieser Konferenz bildet: Japan erklärt, keine politischen und territorialen Ziele in Schanghai zu verfolgen, noch ein japanisches Konzessionsgebiet in Schanghai anzustreben, noch die Absicht zu haben, die japanischen Interessen in irgend einer ausschließlichen Weise zu begünstigen. China nimmt an der Konferenz teil, indem es die Sicherheit und Unantastbarkeit des internationalen und des französischen Konzessionsgebietes auf Grund der bestehenden Verträge grundsätzlich anerkennt und die Sicherheit der ausländischen Staatsangehörigen gegen alle Gefahren garantiert.

3. Der Zusammentritt der Konferenz hängt von einem vorherigen Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten ab.

Paul Boncour richtete darauf an die Vertreter von Japan und China die Forderung, diesem Vorschlag beizutreten. Der italienische Außenminister Grandi erklärte sich grundsätzlich mit dem Vorschlag Boncours einverstanden.

Die amerikanische Atlantikflotte in den Stillen Ozean beordert

Washington. Fast die gesamte amerikanische Atlantikflotte hat plötzlich den Befehl erhalten, sich in den kalifornischen Flottenstützpunkten San Pedro und San Diego zu versammeln, um an den großen Flottenmanövern im Stillen Ozean teilzunehmen.

Diese Maßnahmen kamen selbst den höheren Marineoffizieren und dem Unterstaatssekretär Jahncke völlig unerwartet. Sie lehnten jedoch kategorisch die Unterstellung ab, daß diese Maßnahmen irgendwie mit der kritischen Lage zwischen Japan und China zusammenhängen könnten.

Im Atlantischen Ozean verbleiben jetzt insgesamt nur neun U-Boote, acht kleinere Fahrzeuge und das Uebungsschiff „Wyoming". Die drei Schlachtschiffe „Mexiko", „Mississippi" und „Idaho" befinden sich z. Zt. zur Ausbesserung im Dock.

Hitler oder Hindenburg?

Für oder gegen den 9. November.

In der Reichspräsidentenwahl, die nun endlich für den 13. März ausgeschrieben ist, geht es um weit mehr, als die bloße Formfrage, wer während der nächsten 7 Jahre den Sitz des Reichspräsidenten einnehmen soll. Auf der einen Seite Hindenburg, der bereit ist, die Weimarer Verfassung zu achten und Deutschland als Republik zu verwalten, auf der anderen Seite die Schöpfer des „Dritten Reichs", die, wie jetzt Hitler in seiner Berliner Kandidatenrede im Sportpalast frei und offen erklärt hat, mit dem „Novemberverbrechen" ein Ende machen will. Wie das „Dritte Reich" beschaffen sein soll, darüber besteht in den Reihen der Futterkrippenstaatsmänner innerhalb der sogenannten Harzburger Front noch ein familiärer Streit. Stahlhelm und die um Hugenberg, glaubten, Hitler als Vorspann für die Monarchie benutzen zu können, jetzt hat er ihnen den Stuhl vor die Tür gesetzt und forderte seine Kandidatur, die nun wieder die Seldte und Hugenberg für sich beanspruchen. Wenn die Seldte und Hugenberg, die jetzt ihren Düsterberg als Kandidaten im ersten Wahlkampf nominiert haben, sich nicht entschließen, für Hindenburg im zweiten Wahlkampf stimmen zu lassen, dann ist auch die Kandidatur Hindenburgs immerhin zweifelhaft, denn die Kommunisten werden auf ihren Thälmann im zweiten Wahlgang nicht verzichten, so daß sich nur Hindenburg und Hitler den deutschen Spießern präsentieren und der dritte Kandidat, Thälmann, die Wahl Hindenburgs gefährden kann, wie gesagt, wenn die Deutschnationalen und die Stahlhelmleute für Hitler eintreten sollten, was uns zweifelhaft erscheint, denn man gönnt in der nationalen Front Hitler den Erfolg nicht, und dieser ist nun nicht geneigt, seinen Mitläufern irgendwelche Konzessionen zu machen.

Man kann, nach dem letzten Verlauf der Reichstagsverhandlungen ruhig sagen, daß die ganze Stimmung bis zur Bürgerkriegshetze aufgepeitscht ist, man hat weder von Groener noch von Brüning die Trennungsrede vernommen, die gegenüber dem nationalsozialistischen Banditentum notwendig ist. Gewiß gab es eine scharfe Auseinandersetzung und eine harte Ablehnung seitens der Minister im Reichstag, gegenüber dem Hitlerianismus, aber keine reinliche Scheidung, die erforderlich ist, wenn man im Ausland auf Entgegenkommen rechnen will. Die französische Presse ist zwar über den Erfolg Brünings ein wenig beruhigt, aber der Verlauf dieser Woche wird zeigen, daß man von Tardieu keinerlei Entgegenkommen in Genf finden wird, daß man gerade infolge der beständigen Drohungen seitens der deutschen Chauvinisten auch weit bis in die Linke Frankreichs, von einer Abänderung des Friedensvertrages nichts wissen will und immer noch der Meinung ist, daß die Sicherheit Frankreichs in politischer Hinsicht gesichert werden muß, daß Deutschland infolge des Friedensvertrages von Versailles noch lange keinen Anspruch auf Gleichberechtigung innerhalb der Nationen erheben darf. Die Wahl Hindenburgs könnte nun eine solche Voraussetzung schaffen, daß man allmählich zu Deutschlands ruhigem Aufbau Vertrauen erlangen kann, und darum hat die Wahl des Reichspräsidenten in den internationalen Konferenzen eiene Rolle gespielt, ist auch die sogenannte Repräsentationskonferenz auf ein solch spätes Datum gesetzt worden, wo bereits auch das Ergebnis der Preußenwahlen vorliegen wird. In des deutschen Volkes Stimmzettel ist jetzt sein Schicksal in die Hand gelegt, es wird sich erweisen, ob man dem Ruf der Zeit Gehör geschenkt hat oder ob man sich Illusionen hingibt, als wenn wirklich die Rettung des Reichs von Hitler abhängig ist.

Man darf nicht übersehen, daß die ganze nationalsozialistische Bewegung nichts anderes als eine Art Verzweiflungsstimmung ist, die von der Großindustrie und den Agrariern ausgenutzt wird, um über Hitler zur Beseitigung der republikanischen Staatsform und damit auch zur Beseitigung der Arbeiterbewegung zu gelangen. Darum das Heldengebaren gegen die sogenannten „Tribute" und die Anleihe beim Sozialismus, weil man ohne diese Phrasen nicht auskommen kann. Wer glaubt denn im Ernst daran, daß die abgetakelten Generäle, Direktoren, Offiziere, Fürsten und Prinzen dieser Bewegung angehören, sie finanziell stützen, um den breiten Massen später zu helfen? Ihre Tätigkeit sollte gerade den breiten Massen die Augen öffnen und beweisen, daß es hier nur darauf ankommt, die Mächte der Vergangenheit wieder ans Ruder zu bringen,

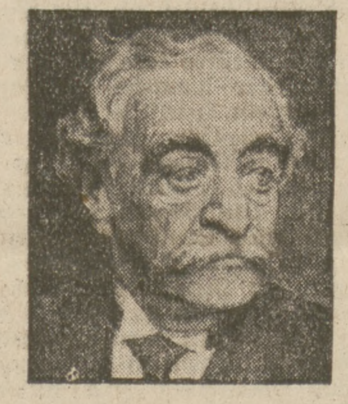
den Arbeiter wieder als Sklaven und Knecht behandeln zu dürfen. Und Hitler und seine Bewegung scheinen den Reaktionären diese Hilfe bringen zu sollen. In der deutschen Beamtenschaft, und nicht zuletzt in der Reichswehr, ist noch der Geist vorhanden, der es nicht begreifen kann, daß es möglich war, im November ein Kaiserreich zu stürzen, und darum auch der offene Kampf gegen die Novemberverbrecher, womit man weniger diejenigen meint, die diesen Umsturz geführt haben, als diejenigen, die heute der Errungenschaften dieses 9. Novembers noch teilhaftig sind. Also der Kampf wird in versteckter Form gegen die Arbeiterschaft und nicht zuletzt auch gegen den gesamten Mittelstand und die Angestellten geführt, und trotzdem gibt es in den Reihen der deutschen Spießer noch genügend Leute, die auf Hitler schwören, obgleich sie damit das eigene Verderben vorbereiten.

Gewiß berührt es schmerzlich, daß die Sozialdemokratie auf eine eigene Kandidatur verzichtet hat. Aber in diesem Chaos von Meinungen war es wichtig, sich klar zu entscheiden, nachdem die eigene Kandidatur aussichtslos war. Daß die Kommunisten im zweiten Wahlgang einen Sozialdemokraten wählen würden, ist ausgeschlossen, und wenn Hitler in diesem Kampf, was wenig wahrscheinlich ist, doch siegen sollte, so nur deshalb, weil die Kommunisten zwar von einer Einheitsfront quasseln, diese aber genau so, wie Hitler, mit der nationalen Front, die eigene Führung meinen. Gerade in den Tagen der Reichstagsdebatte hat sich gezeigt, daß die Kommunisten noch nationalistischer sein könnten, als die Hitlerleute selbst, die aus dem Reichstag ausgezogen, als ihnen bekannt wurde, daß die Kommunisten einen Antrag auf Einstellung aller Tribute einbringen werden. Die Affen wollten nicht mehr, wie sie selbst sagen, das Affentheater mitmachen, womit der Faschist Strasser am besten die ganze Hitlerpolitik gekennzeichnet hat. Mit den Kommunisten eine Einheitsfront, für einen Arbeiterkandidaten zum Reichspräsidenten, zu bilden, war also für die Sozialdemokratie ausgeschlossen, da ja die Kommunisten bei jeder Gelegenheit betonen, daß das Chaos nur geschaffen werden kann, wenn man die Sozialdemokratie im Reich vernichtet. War also ein aussichtsreicher Kandidat für die Arbeiterfront nicht möglich und wollte man nicht selbst Hitler zum Siege verhelfen, so stand der Sozialdemokratie nur der Weg offen, für Hindenburg einzutreten, was ja auch in einem Parteiaufruf erfolgt ist. —ll.

Politischer Zusammenstoß in Buenos Aires

Acht Tote, 30 Verwundete.

Neuyork. **Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, kam es vor dem Gebäude der Zeitung „La Frenda" zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen politischen Gegnern, wobei 8 Personen getötet und 30 verwundet wurden.**



Zum 70. Geburtstag des Physikers Emden

Prof. Robert Emden, der hervorragende Münchener Physiker und Astrophysiker, wird am 4. März 70 Jahre alt. Seine Studien über den Bau und die Entwicklung der Gestirne gehören zu den wertvollsten Arbeiten der heutigen Astrophysik.

Um Deutschlands Gleichberechtigung

Kein Fortschritt in den Genfer Abrüstungsverhandlungen — Tardieu hält an Frankreichs Vormacht fest

Genf. Die vertraulichen Unterredungen, die Tardieu am Montag geführt, sind bis kurz vor seiner Abreise nach Paris fortgeführt worden. An der langen Unterredung zwischen Tardieu und dem Botschafter Nadolny nahm auch Paul Boncour teil.

Tardieu hat kurz vor seiner Abreise nach Paris der Presse einige Mitteilungen über seine letzten Verhandlungen gemacht. Er betonte, daß er sich mit dem Botschafter Nadolny offen über die schwebenden Fragen unterhalten habe. Die Unterredung sei in durchaus freundlichem Geiste verlaufen. Die grundsätzlichen Schwierigkeiten beständen jedoch weiter. Auf keiner Seite bestehe die Absicht, die Lage weiter zu verschärfen.

Die großen grundsätzlichen Fragen der Abrüstung, die mit dem Artikel 1 des Abkommensentwurfes zusammenhängen, würden gleich zu Beginn der jetzt einsetzenden sachlichen Verhandlungen auf den Abschluß der Konferenz verschoben werden.

Man solle die mit diesem Artikel zusammenhängenden Schwierigkeiten erst am Ende der Konferenz beraten. Die sachlichen Verhandlungen würden daher zunächst mit dem Kapitel 2 des Abkommensentwurfes über die Herabsetzung der effektiven Truppenbestände beginnen. Dieses Kapitel berühre die internationalen Fragen, so daß hierbei die Sicherheitsfrage und die französischen Vorschläge behandelt werden würden.



Ein deutscher Diplomat erhält einen amerikanischen Literaturpreis

Der deutsche Konsul Walther Reinhardt, der als Publizist unter dem Namen Reinhard Weer schon mehrfach hervortrat, erhielt für seine „George Washington"-Biographie den diesjährigen Preis der amerikanischen Ralph-Beaver-Straßburger-Stiftung.

Beseitigung der deutschen Mehrheit in Memel

Neue Besprechungen in der Memelfrage — Die Ausführungsgesetze zum Memelstatut wieder hervorgeholt

Kowno. Der litauische Außenminister Dr. Zaunius begibt sich am 1. März nach Genf, um Litauen auf der außerordentlichen Tagung des Völkerbundes zu vertreten. Dort wird er auch mit dem englischen und französischen Außenminister Besprechungen über die Memelfrage führen. Man rechnet damit, daß Dr. Zaunius bei dieser Rücksprache mit den Vertretern der Signatarmächte die Zustimmung zur Inkraftsetzung der von Litauen schon vor zwei Jahren verabschiedeten 12 Ausführungsgesetze zum Memelstatut einholen wird. Bei diesen 12 Gesetzen handelt es sich bekanntlich um einschneidende Bestimmungen gegen die autonomen Behörden des Memelgebietes, die das Gerichtswesen, die Sprachen- und Beamtenfragen sowie das gesamte kulturelle und wirtschaftliche Gebiet umfassen. Diese Gesetze sollten schon im Jahre 1930 erlassen werden und wurden damals auf Einspruch der Signatarmächte für unbestimmte Zeit zurückgestellt.

*

Memel. Zwischen dem neuernannten Präsidenten Simmat und den Führern der Mehrheitsparteien haben Verhandlungen stattgefunden, in denen Simmat einen ausgesprochenen groß-litauischen Standpunkt einnahm. Er forderte vor allem, daß Landesrat Tolischus dem Direktorium angehören müsse und daß bei Stimmengleichheit die Stimme des Präsidenten den Ausschlag zu geben hätte. Von den Mehrheitsparteien sind diese Bedingungen als unannehmbar bezeichnet worden.

Zusammenstöße in Granada

Madrid. In Granada fand am Montag eine große Kundgebung der katholischen Opposition statt, die von Linkskreisen gewaltsam gestört wurde. Es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf auch Schüsse fielen. Die Bürgergarde griff ein und stellte die Ruhe wieder her. Außer zahlreichen Leichtverletzten sind sechs Schwerverletzte zu verzeichnen. In den Hauptstraßen der Stadt patrouillieren Polizeiverstärkungen, da Syndikalisten Privatautos beschossen haben.

Leon Blum gegen den französischen Abrüstungsplan

Paris. Leon Blum setzt sich im „Populaire" mit dem französischen Plan in Genf auseinander, dem er jede auf die Abrüstung hinwirkende Bestrebung abspricht. Leon Blum betont, daß eine internationale Streitmacht nur dann ein wahrer Ordnungshüter sein könne,

wenn sie vollkommen entwaffneten Staaten gegenüberstehe.

Die Schaffung der internationalen Armee müsse daher die Abrüstung der nationalen Heere voraussetzen. Abgerüsteten Staaten gegenüber habe man jedoch keinerlei Streitmacht — selbst internationalen Charakters — nötig, da der moralische Druck genügen würde, sie im gegebenen Falle zur Ordnung zu rufen. Der französische Plan bringe jedoch die Gefahr mit sich, daß die Völkerbundsarmee bei einem Zusammenstoß mit der nationalen Armee eines anderen Landes unterliegen könne, wodurch die Stellung des Völkerbundes endgültig untergraben werde. Der chinesisch-japanische Konflikt biete den Beweis für ein derartiges Beispiel, denn Japan würde der internationalen Armee bestimmt die Stirn bieten.

Die Aufgabe des Völkerbundes sei nicht die, den Krieg zu internationalisieren, sondern abzuschaffen.

Es handele sich nicht darum, die Genfer Armee aufzurüsten, sondern alle anderen Staaten abzurüsten. Der Plan Tardieus sei kein Abrüstungsplan, er sei auch nicht geeignet, die Abrüstung vorzubereiten. Er laufe im Gegenteil den Abrüstungsbestrebungen zuwider, weil er diese Abrüstung von einigen Bedingungen abhängig mache, die praktisch nicht zu verwirklichen seien.

Nanking nimmt die Beziehungen zu Moskau wieder auf

Berlin. Der Außenminister der chinesischen Nationalregierung hat beschlossen, die seit 1929 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufzunehmen.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

58)

Vierzehn Tage lang lag er ganz allein. Es war ihm verboten, zu reden.

„Elisabeth! Elisabeth!", hatte er einige Male geflüstert.

Dann durfte Degeener zu ihm.

Er begrüßte ihn herzlich.

Werner schien bedrückt.

„Ich mache Ihnen so viel Last, Herr, Herr..."

„Nennen Sie mich Gärtner", beschied Degeener, „und glauben Sie mir: ich freue mich meines Gastes."

„Sie sind sehr gütig."

„Dafür bin ich alt."

„Alt?" lächelte Werner. „Weißhaarig ist doch noch nicht alt..."

Die beiden wurden Freunde.

Werner sprach offen von den Sorgen, die ihn bedrückten.

Degeener beruhigte.

„Ich habe Verbindungen, lieber Junge! Ich pflege Sie hier nicht heraus, um Sie nachher verhungern zu lassen. Ich weiß Wege, Ihnen eine Existenz zu schaffen."

„Ich hasse Wohltaten. Sie schlagen mir immer zum Unheil aus. Ich wäre um vieles glücklicher, wenn ich nicht in diesem Sommer Wohltaten hätte annehmen müssen."

„Einen anständigen Menschen zu einer Existenz zu verhelfen, erachte ich nicht als eine Wohltat."

„Sie wissen nicht, ob ich anständig bin!"

„Ich glaube, Menschen zu kennen."

Zuweilen, wenn Werner schlief, sah Elisabeth durchs Fenster zu ihm hinein.

Sie blickte auf ihn mit den Augen einer Schwester.

Sein schweres Leiden schloß jedes andere Gefühl in ihr aus.

Aber wenn er genesen?

Elisabeth Degeener hatte gelernt, ihr eigenes Empfinden zu fürchten.

Adelgunde trug Werner gegenüber das Wesen einer strengen, aber liebevollen Tante zur Schau. Er ärgerte sich über sie und war ihr doch dankbar. Sie pflegte ihn mit rührender Hingabe.

* * *

Zwischen der Villa und dem Sanatorium bestand keine Verbindung. Man wußte bei Degeeners nichts von Giselas Erkranken und langsamem Hinsiechen. Degeener hatte Werners Anwesenheit in seinem Hause der Polizei gemeldet und gebeten, man möge die Sache geheimhalten. Sein Wunsch wurde respektiert.

Doktor van Delden dachte zwar zuweilen mit Erbitterung an den jungen Mann, von dem er annahm, er sei in Trotz abgereist. Wo war er?

Seine Sachen ließ er verwahren, stellte sie dem um sein Geld besorgten Bootsmann als Ersatz in Aussicht, wenn Werner Ley dauernd verschollen bleiben sollte. Delden erging sich in verächtlichen Vermutungen über ihn, und wenn Gisela leise wimmerte: „Onkel Hannes, rufe doch Werner!", so sagte er nur traurig:

„Gisela, ich weiß gewiß nicht, wo er ist. Und wenn ich es wüßte — bist du sicher, er käme, wenn ich ihn riefe?" Sie nickte zuversichtlich. „Entweder er ist tot oder — wie ich — krank. Vielleicht sterben wir beide im Herbst und sehen uns im Himmel wieder!" Und Delden, der Freigeist, tröstete seinen Liebling mit dieser Hoffnung.

* * *

Die Zeit kam, daß Werner sein Lager verlassen, daß er aufstehen und gehen würde. Es war Ende September geworden; die schönste Jahreszeit für den See und Genf. Degeener brachte seinem jungen Freunde tagtäglich einige Proben seiner Blumen. Und Werner ließ sich über deren Pflege und Behandlung belehren.

Elisabeth, die ihrem Manne von Werners Besuch in ihrem Hause erzählt hatte, gab zu bedenken:

„Er wird Haus und Garten wiedererkennen, sobald er umhergehen darf. Wir müssen ihn aufklären."

„Wer soll es tun? — Adelgunde?" fragte Degeener hilflos.

„Am besten du!"

Degeener seufzte.

„Wenn sich eine Gelegenheit bietet..."

Und die Gelegenheit kam.

Werner, so sehr er seinen weisen Freund liebte und ihm vertraute, hatte nie mit einem Wort seiner Liebe Erwähnung getan. Degeener hatte es oft gefürchtet und die Art gefürchtet, wie es geschehen möge. Er hatte es ihm gedankt, daß er zu schweigen wußte.

Da — eines Tages — fragte Werner in Gegenwart Degeeners den Arzt:

„Herr Doktor, ich muß einen Brief schreiben. Ich fühle mich stark genug."

„Wenn Sie Verwandte haben, die sich um Sie sorgen, dann.."

„Ich stehe ganz allein."

„Aber der Brief ist trotzdem nötig?"

„Aufs allerallerhöchste!"

„Also ein Liebesbrief?" scherzte der Arzt.

Werner errötete leicht.

„Nun, meinetwegen", sagte der Arzt. „Nur nicht zu lange."

„Herr Gärtner", sagte am Nachmittag Werner Ley, „ich muß den Brief besorgen lassen, und doch darf niemand wissen, an wen er gerichtet ist. Was soll ich tun?"

„Vertrauen Sie mir?"

„Unbedingt!"

„So lassen Sie mich ihn befördern!"

Werner schüttelte mit dem Kopfe.

„Unmöglich! Es gilt", fügte er leise hinzu, „den Ruf einer Dame!"

„Einer Dame, die Sie lieben?"

Werner nickte.

„Ihre Braut?"

„Nein! Die, die ich liebe, ist für mich unerreichbar. Sie ist eines anderen Frau. Ich bin überzeugt, eines besseren Menschen. Sie ist in hoher Stellung und ich bin nichts. Sie ist gesund, ich bin krank. Ich muß ihr schreiben, daß ich ihr ganz entsage."

„Sie lieben Sie nicht mehr?"

Werner lächelte schmerzlich.

„Ich liebe sie — o ja! Ich denke an sie unablässig. Sie war mir der Trost dieser langen Krankheitswochen. Das klingt dumm, sentimental. Und doch: ich habe mich in diesen Traum verloren, war glücklich, weil sie nur da war. Aber wie dürfte ich daran denken, mein Leben an das ihre zu binden? Sie müßten unter der Last zusammenbrechen. (Forts. folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die „Biedaschächte“

Wir gestehen, daß wir über dieses Thema recht ungern schreiben. Doch haben sich die „Biedaschächte“ derart „entwickelt“, daß einmal grundsätzlich zu dieser Frage Stellung genommen werden muß. Auf unserem Redaktionstisch liegen Hunderte von Zuschriften über diese „Biedaschächte“ und meistens sind es Unglücksfälle, die uns angezeigt werden. Andere Zuschriften besagen wieder, daß die Polizeibehörden, zusammen mit den Ackerbesitzern gegen die Arbeiter vorgehen, ihnen die Kohle abnehmen und die Schächte zuschütten. Aus Dombrowa Gornicza wird sogar gemeldet, daß der Ackerbesitzer mit seinen Freunden die Arbeiter überfallen hat, die bei ihm Kohle gegraben haben, wobei es zu einem schweren Kampf gekommen ist, während welchem der Ackerbesitzer mit der Keilhaue erschlagen wurde. Alle diese Tatsachen zwingen uns, sich einmal mit dieser Frage zu beschäftigen und sie grundsätzlich zu behandeln.

Wieviel solche wilde „Gruben“ in der Wojewodschaft in „Betrieb“ sind, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis, weil darüber statistische Berichte nicht vorhanden sind. Man schätzt ihre Zahl auf 1200, was aber übertrieben sein dürfte. Die „Biedaschächte“ bleiben nicht lange in Betrieb, da so bald die Kohle abgehoben wird, ist auch die „Grube“ überflüssig und es wird an einer anderen Stelle ein Loch gegraben, um an die Kohle zu gelangen. Wenn wir die Zahl der „Biedaschächte“ auf 600 angeben, so dürfte das ungefähr stimmen. Selbst angenommen, daß auf einem jeden solchen „Biedaschacht“ 4 Männer arbeiten, was aber nicht immer der Fall ist, so ergibt das eine Zahl von 2400 Arbeitern, die auf solche Art „Arbeit“ gefunden haben. Diese Arbeit und ihr Ertrag sind sehr zweifelhaft. Die Arbeiter müssen zuerst die Löcher graben, und manchmal graben sie mehrere Tage, bis sie an die Kohle kommen. Wird nun endlich Kohle „gefördert“, so müssen sich die vier Arbeiter damit teilen. Der Verdienst ist daher auch ein sehr problematischer, wenn überhaupt davon gesprochen werden soll. Wir wollen nicht leugnen, daß an manchen Stellen ziemlich viel gefördert wird, aber solcher Stellen gibt es nicht viele. Sehr oft wird umsonst gegraben, ohne daß Kohle gefunden wird. Schon dadurch haben wir zwei Tatsachen festgestellt, und zwar, daß die Zahl der Arbeiter bei den „Biedaschächten“ recht beschränkt und der Verdienst ein minimaler ist. Wohl werden von den Wojewodschaftsbehörden keine statistischen Zahlen über die Zahl der Arbeitslosen veröffentlicht, aber man kann annehmen, daß wir reichlich 120 000 Arbeitslose in der Wojewodschaft haben. Wenn wir nun die Zahl der Arbeiter, die in den „Biedaschächten“ wühlen, in Erwägung ziehen, dann müssen wir schon sagen, daß die „Biedaschächte“ den Arbeitslosen keine Erleichterung bringen, sowohl wenn es sich um Arbeit als auch um den Verdienst handelt.

Die „Biedaschächte“ bringen aber den Arbeitern einen Schaden. Dieser Schaden besteht nicht nur darin, daß viele Arbeiter, die dabei beschäftigt sind, tatsächlich ihr Leben der größten Gefahr aussetzen, aber auch noch darin, daß die Aufmerksamkeit der Arbeiter von ihren Rechten abgelenkt wird. Wenn wir hier über die Schäden reden wollen, so müssen wir alle Gefühlsmomente ausschalten. Es ist vollkommen richtig, wenn gesagt wird, daß niemand den Hungertod sterben möchte, daß der Hungrige alles versucht, um sich ein Stückchen Brot zu verdienen. Das ist alles richtig, und wenn es sich um das Mitgefühl mit unglücklichen Menschen handelt, so sind wir die ersten, die mit ihnen fühlen und ihnen alles Beste wünschen. Aber wir müssen grundsätzlich feststellen, daß die „Biedaschächte“ den Arbeitern mehr schaden als nützen. Unsere Aufgabe muß es sein, die Arbeitslosen im Produktionsprozeß unterzubringen, ihnen ein Stück Brot zu sichern, aber nicht in und durch die „Biedaschächte“. Die Arbeitslosen müssen kämpfen, zusammen mit uns für die Arbeit oder für eine **Arbeitslosenunterstützung für alle,** die im Produktionsprozeß nicht untergebracht werden können. Durch die „Biedaschächte“ werden die Arbeiter nur erlangen, daß sowohl die Allgemeinheit als auch die Regierung für die Lage der Arbeitslosen abgestumpft, und die Opfer der kapitalistischen Wirtschaft sich selbst überlassen werden. Das ist die allergrößte Gefahr, und der allergrößte Schaden, der den Arbeitern durch die „Biedaschächte“ droht, und diese Gefahr dürfen wir nicht aufkommen lassen. Diese Tatsache muß einmal ausgesprochen werden, damit alle Arbeiter wissen, was zu befürchten ist. Schon heute hört man die Leute reden, daß die Arbeitslosen sich zu helfen wissen, daß sie sogar sehr gut verdienen. Beides trifft nicht zu, und dieser Gefahr muß entgegengesteuert werden. Von der Konkurrenz, die die „Biedaschächte“ den Gruben machen, wollen wir hier nicht reden, und darüber werden wir uns den Kopf nicht zerbrechen. **Arbeiter, kämpft für Eure Rechte durch Organisation, aber nicht durch die „Biedaschächte“!**

Warnung an erwerbslose, poln. Auswanderer

Infolge der schweren Wirtschaftslage wird die Ziffer der Auswanderer aus Polen nach dem Ausland, vorwiegend jedoch nach Frankreich und Belgien von Tag zu Tag immer größer. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Arbeitslose, welche mit ihrer Familie im Ausland eine Beschäftigungsmöglichkeit suchen. Es gilt jedoch darauf hinzuweisen, daß nach den gemachten Erfahrungen es nicht ratsam erscheint, nach Gutdünken ins Ausland auszuwandern. Den Emigranten stellen sich dort unerwartete Schwierigkeiten entgegen, da sich auch in Frankreich und Belgien die allgemeine Krise auswirkt und dort gleichfalls auf Gruben- und Werksanlagen Arbeiter- bezw. Beamtenreduzierungen durchgeführt werden. Die Auswanderer finden nicht so ohne weiteres eine Beschäftigung und sehen sich nach Ablauf einer gewissen Zeit vor die Tatsache gestellt, die Rückreise nach der Heimat wieder anzutreten. Viele Auswanderer, besonders dann, wenn sie in Begleitung der Familienangehörigen sind, geraten dann in eine sehr bedrängte Lage.

Unter solchen Umständen kann vor einer unüberlegten Ausreise nach dem Ausland nicht genug gewarnt werden. Eine Auswanderung nach Frankreich und Belgien könne allenfalls nur für diejenigen Beschäftigungslosen in Frage kommen, welche mit der dortigen Arbeitsstelle einen schriftlichen Kontrakt abschlossen, und damit eine besondere Garantie für Zuweisung einer Beschäftigung in den Händen haben. y.

Vor der Vernichtung der Bergbauindustrie

Stillegung drei weiterer Kohlengruben — 28 000 Arbeiter werden reduziert — In Dombrowa Gornicza Streikmüdigkeit — Proteststreik der Kommunalbeamten

Die Verwaltung der Florentinengrube in Hohenlinde hat den Demobilmachungskommissar verständigt, daß die Florentinengrube stillgelegt wird. In derselben Zeit ist ein zweiter Antrag der Gräfin-Lauragrube beim Demobilmachungskommissar auf Schließung dieser Grube eingelaufen. Beide Gruben gehören dem Konzern der Kattowitzer Aktiengesellschaft bezw. der Vereinigten Königs- und Laurahütte an. Die Florentinengrube beschäftigt gegenwärtig 1385 Arbeiter und 121 Angestellte. Auf der Gräfin-Lauragrube sind 1480 Arbeiter und 97 Angestellte beschäftigt. Alle diese Arbeiter und Angestellten kommen auf die Straße.

Auch aus Ruda kommt eine Hiobspost, die besagt, daß die „Wawel-Wolfganggrube, die dem Ballestremkonzern angehört, ganz eingestellt wird. Hier sind 2310 Arbeiter beschäftigt, die ebenfalls auf die Straße kommen werden.

Die Kündigung der Arbeiter auf den drei genannten Gruben erfolgt am 31. März dieses Jahres.

Durch die Schließung der drei Gruben werden 5393 Arbeiter und Angestellte auf die Straße geworfen.

Schon vorher sind Anträge beim Demobilmachungskommissar auf Schließung der Charlottegrube (2000 Arbeiter), Alexander 1 (832 Arbeiter), Blüchergrube (1700 Arbeiter). Von den etwa 50 Gruben, die sich noch im Betrieb befinden, sollen

insgesamt 9 Gruben stillgelegt und gegen 14 000 Arbeiter entlassen werden.

Da noch außer diesen Anträgen eine Reihe Reduzierungsanträge bezw. turnusweise Beurlaubungen von Arbeitern beim Demobilmachungskommissar vorliegen, die auch gegen 14 000 Arbeiter treffen werden, so kommen gegen

28 000 Grubenarbeiter auf die Straße.

Das ist ein Vernichtungsfeldzug gegen die schlesische Bergbauindustrie, die genau so wie die Hüttenindustrie in Trümmer gelegt werden wird.

Streikmüdigkeit in Dombrowa Gornicza?

In dem Streikgebiet in Dombrowa Gornicza ist auch am 11. Streiktage keine Veränderung eingetreten, obwohl nicht geleugnet werden kann, daß sich eine

Streikmüdigkeit bemerkbar macht.

Die Belegschaften einiger Gruben haben eine geheime Abstimmung für die Fortführung des Streiks eingeleitet. Wohl haben sich die Belegschaften alle für die Fortführung des Streikes erklärt, aber der Prozentsatz für die Arbeitsaufnahme ist wesentlich gestiegen. Außer der Abstimmung wandte sich die klerikale Gewerkschaft „Praca“ in einem Schreiben an den Arbeitsinspektor, in welchem die

Zustimmung zum Schiedsspruch

ausgedrückt wird. Dieselbe „Praca“ hat ein Flugblatt herausgegeben, in welchem den Arbeitern

Streikabbruch empfohlen

wird. Allerdings braucht man den Solidaritätsbruch der klerikalen Gewerkschaft „Praca“ nicht ganz ernst zu nehmen, weil ihr Einfluß sehr minimal ist, doch es muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß eine gewisse Streikmüdigkeit unter den Streikenden eingetreten ist.

Proteststreik der Kommunalangestellten in Sosnowice.

Heute ist in Sosnowice ein Proteststreik der Kommunalbeamten ausgebrochen, der am 27. Februar beschlossen wurde. Die Angestellten protestieren gegen die neue Kommunalordnung. Den streikenden Arbeitern haben die Kommunalbeamten ihre Sympathien ausgesprochen und haben beschlossen, sich sofort zu ihren Gunsten freiwillig zu besteuern. An die Regierung wurden Protesttelegramme gegen die Kommunalordnung geschickt.

Aus der Budgetkommission

Gehaltsabbau bei den Lehrern — Um die Verstaatlichung von Kommunalgymnasien — Weiterberatung des Schuletats

Die Budgetkommission beschäftigte sich in ihrer Montagsitzung mit der Vorlage des Wojewodschaftsrats, um

Herabsetzung der Bezüge der Lehrer

in den Wojewodschafts- und Kommunalschulen. Seinerzeit wurden im Jahre 1922—23 bei der Anstellung Anrechnungen vollzogen, die, gegenüber der heutigen Anstellung, besondere Vorzüge gaben, was nunmehr, mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftsnot, den Verhältnissen in ganz Polen angepaßt werden soll. Im Sinne des Referenten beschloß die Budgetkommission, das Projekt in seiner Fassung des Wojewodschaftsrats anzunehmen. Das Projekt, betreffend Reduzierung der Bezüge bei den Lehrerinnen in den Haushaltungskursen, wurde von der Kommission abgelehnt, da es sich um eine so geringe Ersparnis handelt, daß sie faktisch für das Wojewodschaftsbudget nicht in Frage kommt. Das Projekt von 1925, die sogenannte „Sanierungsvorlage“, die damals den Funktionären der Wojewodschaft und in den Kommunen, bestimmte Zusätze gewährte, besonders bei Lehrern, soll nunmehr, auf Antrag des Wojewodschaftsrats, abgebaut werden.

Ein Teil der Ueberstundenbezüge wurde bis zu 50 Prozent herabgesetzt,

doch ist eine Einigung über die ganze Vorlage nicht erzielt worden, da die Budgetkommission auf dem Standpunkt steht, daß faktisch geleistete Arbeit auch vergütigt werden muß. Da die Referenten der Wojewodschaft nicht in der Lage waren, über die finanzielle Auswirkung Auskunft zu erteilen, wurde die Annahme dieses Projekts auf einen späteren Termin vertagt.

Die Verstaatlichung des Scharleyer Gymnasiums, die auf Antrag des Wojewodschaftsrats schon jetzt erfolgen soll, wurde gleichfalls vertagt, da in diesem Zusammenhang die Frage der

Verstaatlichung aller Kommunalschulen

in den Vordergrund tritt. Abg. Sosinski forderte insbesonders die Einbeziehung des Siemianowitzer Gymnasiums, da die Kommune mit diesen Ausgaben große Schwierigkeiten habe. Auf Antrag des Abg. Ulitz, wird von der Wojewodschaft gefordert, daß sie einen Gesamtplan der Verstaatlichung vorlege.

Die obenerwähnten Vorlagen wurden, in Gemeinschaft mit der Kommission für Kultus und öffentliche Aufklärung, abgehalten. Nunmehr trat die Kommission in die Weiterberatung des Schuletats ein, die mit einer Generaldebatte als Fortsetzung eröffnet wurde. Abg. Hager wendet sich gegen

bestimmte Bevorzugung von Personen, die keine Qualifikation besitzen

und doch die Diplome erhalten, während man sie anderen versagt. Dies sei eine unbegreifliche Haltung der Abteilung für Kultus und Aufklärung. Wojewodschaftsrat Rengorowicz gibt über den Fall Porwik Auskunft, die indessen den Abg. Hager nicht befriedigt. Es erweckt den Anschein, als wenn die fragliche Stelle wirklich einseitig verfahren hätte.

In der weiteren Diskussion fordert Abg. Ulitz, daß im Wojewodschaftsetat die Ausgaben für die Minderheitsschule und überhaupt die Ausgaben für das Bildungswesen der deutschen Minderheit, getrennt geführt werden, damit eine Uebersicht möglich sei, wie sich das Verhältnis der Ausgaben für die deutsche und polnische Bevölkerung gestalte. Diesem Antrag widerspricht der Abg. Dr. Chmielewski, der zunächst erklärt, daß ein solcher Verrechnungsweg durchaus angebracht sei, dieser Forderung aber nicht entsprochen werden kann, da hierzu die gesetzlichen Voraussetzungen fehlen. Auch Abg. Witczak stimmt dem Vorredner zu. Abg. Ulitz versucht wiederholt, die Bedenken der Kommission zu zerstören. Auch Abg. Kowoll ist der Ansicht, daß

der Antrag Ulitz annehmbar sei, wenn hier nur die Wojewodschaft selbst den guten Willen zeige. Gleichgültig, wie man sich zu dem Begriff Minderheit stellt, der ja ein fluktuierender Begriff, gerade in der schlesischen Wojewodschaft ist, weil ja nicht allein die nationale Ueberzeugung, sondern auch die wirtschaftlichen Voraussetzungen bei der Angabe der Sprachzugehörigkeit, entscheiden und er bittet, den Antrag Ulitz anzunehmen.

In der Abstimmung fällt der Antrag Ulitz, da er nur die Stimmen der zwei deutschen Mitglieder der Budgetkommission erhält. Hierauf wurde in die Beratung der einzelnen Etatstitel eingegangen, wobei geringe Abstriche gemacht werden konnten, wenn auch bei den Anstellungen nie eine genaue Kontrolle möglich ist, welche Posten besetzt und welche offen gehalten werden. Die Schuladministration und das allgemeine Schulwesen konnten, bis auf die Etats, erledigt werden. Die übrigen Pulte wurden auf einen späteren Termin verschoben. Infolge vorgerückter Zeit, wurden die Beratungen um 7½ Uhr vertagt, nachdem sie um 2 Uhr begonnen haben.

Kattowitz und Umgebung

Der Frauenschreck in Kattowitz aufgetaucht.

Seit längerer Zeit schon ist die Polizei hinter einem geheimnisvollen Täter her, welcher in verschiedenen Orten des engeren Industriebezirks, so zuletzt auch in Königshütte auftauchte und mit Salzsäure die Kleidungsstücke von Frauen und Mädchen besprengte. Nach Anzeigen, die nunmehr bei der Kattowitzer Polizei eingelaufen sind, treibt dieser Frauenschreck seit wenigen Tagen auch auf den Straßen von Kattowitz sein Unwesen. Etlichen Frauen sind Mäntel und Pelze auf der Straße mit dieser ätzenden Säure beträufelt und beschädigt worden. In der Hauptsache hat es der Täter auf junge Mädchen mit angenehmem Aeußeren abgesehen. Es dürfte sich hier um einen Fall sexueller Ausartung handeln. Allein am vergangenen Sonnabend sind vier Fälle registriert worden, in denen der geheimnisvolle Unbekannte mit dieser ätzenden Säure Damengarderobe, einschließlich der Strümpfe beschädigte bezw. versengte. Die Polizei hat noch energischere Schritte in die Wege geleitet, um des Täters bald habhaft zu werden. y.

Deutsche Theatergemeinde. Ueber Leopold Münzer, der für den 7. März zu einem Klavierkonzert im hiesigen Stadttheater gewonnen worden ist, schreibt die Hamburger Presse: Leopold Münzer ist ein Pianist, der einmal wirklich hält, was eifrige Meldungen der Fama und Reklame bereits von ihm zu berichten wußten. Dieser Künstler, der mit den formalen Bedingungen des Klavierspiels in natürlicher Begabung verwachsen ist, besitzt alles, was zum Pianisten großen Stils gehört: den sicheren Schwung und Ueberlegenheit einer tadelfrei funktionierenden Technik, Plastik und Klarheit des künstlerischen Aufbaues, aber zugleich ein echtes und lebhaftes musikalisches Empfinden, das mit den seelischen oder technischen Inhalt jeden Werkes in regsamer, ausdruckskünstlerischer Anteilnahme verbunden ist. Man hat es in ihm mit einem erstaunlich reifen, großen Pianistentalent zu tun, das seine Universalität an der Spannung des Programms erwies. Man darf Leopold Münzer in die vorderste Reihe der heutigen, Geist und Virtuosität zur Einheit formenden Pianisten stellen. — Diese Erkenntnis quittierte das Publikum mit ständig wachsendem Beifall. — Karten sind zu haben an der Kasse des Deutschen Theaters täglich von 10 bis 2½ Uhr. — Telephon 1647.

Straßenunfall. In einem Anfall von Krämpfen brach auf der ulica Pocztowa in Kattowitz ein gewisser Stefan Koj aus Kattowitz zusammen. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital. y.

Zawodzie. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der ulica Krakowska in Zawodzie wurde von einem Personenauto der 32jährige Philipp Korus aus Eichenau angefahren. Korus trug eine Kopfverletzung, sowie einen Beinbruch davon. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital. x.

Königshütte und Umgebung

Müssen Lebensmittel zentnerweise verderben?

Hinter dem St. Josefsfriedhof verschüttet die Stadt einstige Löcher einer Ziegelei. Ein längerer Aufenthalt an dieser Städtte läßt den Beobachter Feststellungen machen, die mit den Verhältnissen in der gegenwärtigen schweren Zeit durchaus nicht in Einklang zu bringen sind. Es ist sonderbar, je mehr Menschen Hunger und bittere Not leiden, um so mehr Lebensmittel verderben, weil sie nicht infolge ihres immer noch sehr hohen Preises von der Mehrzahl der Bevölkerung bezahlt werden können. Sehr oft erscheinen dort neben dem städtischen Gemüllauto Wagen mit verschiedenen Lebensmitteln, die schon in Fäulnis übergegangen sind und dort abgeladen werden. Schlechtgewordenes Kraut, Gurken, Konserven und andere Lebensmittel werden in den Löchern verstaut. Vor einigen Tagen wurden daselbst zwei tote Pferde abgeladen, ohne daß man weiß, wer die Eigentümer sind und erst Feststellungen angestrengt wurden. Es gibt wirklich immer noch genug Fabrikschloten in der Stadt, die die Luft verpesten, die Bürger brauchen keine unnötigen Krankheitserreger. Darum sind auch die vorgebrachten Beschwerden am Platze.

Wenn auch die Kaufkraft der breiten Massen sehr gesunken ist und die Erkenntnis sich durchgedrungen hat, daß, wenn der Arbeiter nicht verdient, es allen Kaufleuten und Gewerbetreibenden schlecht geht, so ist es doch nicht lange angebracht, daß Lebensmittel zentnerweise verderben müssen. Gibt es nicht in der Stadt tausende von Armen oder Suppenküchen, denen solche Lebensmittel, wenn sie keine Aussicht mehr auf Absatz haben gegen eine gewisse Entschädigung diesen zugeführt werden könnten, bevor sie verderben? Wirtschaftskenner müßten einmal feststellen, ob heute in den Geschäften Lebensmittel verderben müssen, weil sie keine Käufer finden, oder aber diese Lebensmittel verderben müssen, weil sie zu teuer sind. Es war früher so, daß ein Ueberangebot an Waren eine Preissenkung zur Folge gehabt hat. Heute läßt man lieber Lebensmittel verderben oder verbrennen, um nur den Preis zu halten. Und darin besteht der Fluch unserer heutigen „Wirtschaftler". Die Schar der blassen Kinder und alten Mütterchen, die auf dem gleichen Platz nach Lumpen, Kohlenresten oder altem Eisen suchen, schauen wehmütig auf die verdorbenen Lebensmittel. Sie können sich nicht mehr entsinnen, wann sie solche Delikatessen sich kaufen konnten. Aus ihren Augen ist eine gewisse Anklage herauszulesen, gegen diejenigen, die Lebensmittel verderben lassen, während Hunderte von Menschen Hunger haben. Es ist eine unumgängliche Notwendigkeit darauf hinzuweisen, leichtverderbliche Lebensmittel den Armen und Arbeitslosen zuzuweisen. m.

Der Salzsäurespritzer treibt weiter Unfug. Als die Verkäuferin Marie Kupny, von der ul. Lagiewnicka 16, die ul. Wolnosci passierte, wurde sie von einem unbekannten Mann mit einem Quantum Salzsäure begossen, wodurch sie einen Schaden an den Strümpfen und dem Mantel und Hautverletzungen durch die Säure erlitt: Hoffentlich gelingt es der Polizei bald, diesen unfugtreibenden Menschen zu fassen, bevor er weiteren Schaden anrichtet m.

Auch ein Kinderschreck ist da! Vor einigen Tagen berichteten wir, daß eine Frauensperson einem Knaben, unter einem Vorwand, ihr Butter zu holen, eine Handtasche mit Fleisch- und Wurstwaren entwendet hat. Einen ähnlichen Reinfall erlebte die neunjährige Preis, von der ul. Mielenskiego 34. Die Mutter schickte sie mit einem Wäschepaket zur Schwägerin. Auf dem Wege dahin, wurde das Mädchen von einer unbekannten Frau, an der ul. Wolnosci –Szpitalna, angehalten. Mit der Bemerkung, daß sie der Mutter des Kindes Butter und Eier nach Haus schicken wolle, nahm sie die Wäsche ab und verschwand damit im nächsten Haus, ohne wiederzukommen. m.

Lasset die Wohnungen nicht unbewacht! Schwer geschädigt wurde der Gastwirt Pieczienek, von der ul. Wolnosci 86, durch einen Wohnungseinbruch. Während er am vergangenen Sonnabend in seinem Geschäft weilte, drangen Diebe in die Wohnung ein und entwendeten verschiedene Garderobenstücke sowie andere Gegenstände im Werte von 1000 Zloty. m.

Scheibensplitter. In den Abendstunden des Sonntags schlug ein Unbekannter die Schaufensterscheibe des Kaufmanns Tyrakowski, an der ul. Wolnosci 74, ein, in der Absicht, die ausgelegten Stoffe zu stehlen. Vorübergehende Passanten wurden auf den Täter aufmerksam, so daß die Diebe, unter Zurücklassung der Beute, die Flucht ergriffen. m.

Wer sind die Eigentümer? In der Polizeidirektion Königshütte wurde eine an der ul. Wolnosci gefundene Brille abgegeben, ferner auf derselben Straße ein Ring. Angeführte Gegenstände können im obengenannten Amt, Zimmer 10, von den Eigentümern in Empfang genommen werden. m.

Selbstversorger. Unbekannte drangen durch eine Dachlucke in den Lagerraum des Kaufmanns Heimann, an der ul. Bytomska 49, ein und entwendeten eine größere Menge Heringe. — Handwerksmeister Karl Frank meldete bei der Polizei, daß aus seiner Wohnung an der ul. Lukaszczyka 3 durch einen Einbruch 1 Faß Butter im Werte von 240 Zloty zum Schaden seines Schwagers Jakubowski abhanden gekommen ist, daß er dort vorübergehend zurückgelassen hat. m.

Einbruch in eine Verkaufshalle. In der letzten Nacht drangen Unbekannte in die Verkaufshalle des Invaliden August Obstoj an der ul. Gornicza Ligota 33 ein, entwendeten eine größere Menge Zigaretten und Zuckerwaren und verschwanden unerkannt. m.

Siemianowitz

Betriebsleiter, welche die tariflichen Bestimmungen nicht beachten. Laut Tarifvertrag steht denjenigen Arbeitern, welche über 40 Jahre alt sind, und 20 Jahre auf demselben Werke in Arbeit stehen, ein Tarifurlaub von 10 Tagen zu. In den Rohrwerken der Laurahütte verweigert der dortige Leiter den in Frage kommenden Arbeitern den 10. Urlaubstag. Für ihn gibt es nur einen Höchsturlaub von 9 Tagen. Wir raten den davon Betroffenen, sich in solchen Fällen an ihre Gewerkschaften zu wenden, welche dafür sorgen werden, daß die tariflichen Bestimmungen auch in den Rohrwerken eingehalten werden müssen.

Militärsteuer. Die, zur Zahlung der Militärsteuer, Verpflichteten erhalten von der Gemeindeverwaltung eine Aufforderung zur Begleichung derselben für die Jahre 1930 und 1931. Von der Zahlung befreit sind alle Arbeitslosen, welche im Arbeitslosennachweis als solche registriert sind und in den fraglichen Jahren mindestens 2 Monate arbeitslos waren und außerdem kein staatssteuerpflichtiges Einkommen haben. Allen Arbeitslosen, welche eine solche Aufforderung erhalten, steht das Recht zu, binnen vier Wochen Berufung einzulegen, unter Vorlegung ihrer Arbeitslosenausweise.

Unfall. Im Rohrwerk der Laurahütte stürzte der 17jährige Fräser Lukascyk in einen Kondenzwasserbehälter und trug eine schwere Verbrühung davon. Der Verletzte wurde ins Hüttenspital überführt.

Nur ein Todesopfer bei der Tragödie Brantwein. Die Nachricht, daß das Familiendrama zwei Todesopfer gefordert hat, hat sich nicht bestätigt. Während die 12jährige Tochter sich außer Lebensgefahr befindet, verweigert Brantwein jegliche Nahrungsaufnahme, um so auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden, da ihm dies durch den Revolverschuß nicht gelang.

Die Verwaltungen haben kein Geld. Den hiesigen Gruben- und Hüttenangestellten sind bis dato ihre Gehälter noch nicht ausgezahlt worden. Die Verwaltung motiviert dies damit, daß kein Geld vorhanden ist. Wann die Angestellten ihr Geld erhalten, ist noch unbestimmt. Auch ist zu befürchten, daß sie nur einen Teil des Gehalts bekommen. Mittlerweile erfahren wir, daß den Angestellten gestern abends 50 Prozent ihres Gehalts ausgezahlt wurde.

Vereitelter Schuhdiebstahl. In der Nacht zum 27. Februar drangen Spitzbuben in das Schuhwarengeschäft des Inhabers Joachim Weinreich, auf der ulica Staszica in Siemianowitz, ein. Die Täter entwendeten mehrere Paar Schuhe und wollten sich mit ihrer Beute entfernen, wurden jedoch von Hauseinwohnern verscheucht. Die Spitzbuben zertrümmerten eine Schaufensterscheibe und flüchteten durch die entstandene Oeffnung. Die Polizei arretierte indessen zwei 19jährige Täter, und zwar Bruno Wrobel und Jan Grzywek, beide wohnhaft in Siemianowitz, die sich im Laufe des Verhörs zur Schuld bekannten. Wrobel verletzte beim Ausschlagen der Scheibe die rechte Hand und befindet sich zur Zeit im Siemianowitzer Knappschaftsspital. x.

Aus der Schwimmanstalt. Für Dauerabonnenten der Schwimmhalle werden ab 1. März Monatskarten an der dortigen Kasse ausgegeben. Der Preis beträgt für Kinder bis zu 14 Jahren sowie Lehrlinge 3 Zloty monatlich, für Erwachsene 6 Zloty. Den Abonnementskarten muß ein Lichtbild beigefügt werden. Diese berechtigen zur täglichen Inanspruchnahme der Badeanstalt. Es wäre wünschenswert, wenn für die Arbeitslosen ebenfalls eine entsprechende Erleichterung eingeführt werden könnte.

Myslowitz

Systematische Spiritusdiebstähle bei der Firma „Polsprit".

Aus dem Magazin der früheren Firma „Polsprit" in Myslowitz wurde im Laufe der Zeit eine riesige Menge von Spiritus zusammengestohlen. Der Kriminalpolizei gelang es nach und nach, eine Reihe junger Leute zu ermitteln, welche in diese Diebstahlsaffäre verwickelt waren. Die Täter beim. Mithelfer hatten sich am gestrigen Montag vor dem Kattowitzer Landgericht zu verantworten. Es handelt sich um Personen aus Myslowitz, Janow und Schoppinitz. Aus dem Verhör der Angeklagten und Zeugen ging hervor, daß von den jungen Leuten abwechselnd größere Mengen Spiritus abgezapft worden sind. In die Mauer wurde vorher an einer wenig zugänglichen Stelle ein größeres Loch ausgeschlagen und zwar dort, wo sich eine vermauerte Tür befand. Die Täter beschafften sich in Schlächterläden oder im Schlachthof Schweinshäute und füllten diese mit dem teuren Naß, um dann den Spiritus unter der Hand abzusetzen. Als Abnehmer kamen jüdische Händler in Jenzior und anderen Orten in Frage. Der gestohlene Spiritus wurde sogar mit Autotaxen fortgeschafft. Nach dem Anklageakt sollen bei diesen systematischen Diebstählen 160 Hektoliter Spiritus entwendet worden sein. Ein Kriminalbeamter sagte in Zeugeneigenschaft aus, daß in dem fraglichen Magazin nach den polizeilichen Erhebungen etwa 10 000 Liter Spiritus lagerten und etwa die Hälfte dieser Spiritusmenge fehlte. Es könnte aber nicht behauptet werden, daß die fragliche Spiritusmenge durchweg gestohlen wurde.

Die Beklagten waren zum größten Teil geständig. Sie bekannten sich allerdings nur zu einigen Diebstählen, wobei sie im Durchschnitt Spiritusmengen bis allenfalls 20 Liter fortgeschafft haben wollen. Vor Gericht verteidigten sich die Beklagten noch damit, daß sie durch Arbeitslosigkeit und Not zu diesem Diebstahl getrieben wurden.

Obwohl Diebstahl durch Eindringen in einen verschlossenen Raum in Frage kam, ließ der Richter doch in weitgehendstem Sinne mildernde Umstände gelten. Das Urteil lautete: Für Karol Grzondziel, Kazimierz Henicke, Paul Szott und Wilhelm Baron auf je 4 Monate Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist, für den 17 jährigen Walter Jalowiecki auf 3 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist und Karol Mastut auf 5 Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist. Der Angeklagte Piotr Pakulla bekam wegen Hehlerei und Beihilfe 2 Monate Gefängnis. In diesem Falle wurde eine Bewährungsfrist nicht zugebilligt, da der Beklagte bereits vorbestraft gewesen ist. Allen Angeklagten wurde aber noch die verbüßte Haftstrafe in Anrechnung gebracht.

Rosdzin. (Folgen der Glätte.) Die anhaltende Glätte bei strengem Frostwetter wird auf gewissen Bürgersteigen in Rosdzin-Schoppinitz nicht vorschriftsmäßig, durch Bestreuen mit Sand oder Asche, beseitigt. So kam es, daß schon öfter Leute an der Schule 4 zu Fall gebracht wurden. Eine ältere Frauensperson stürzte derart unglücklich, daß sie fortgetragen werden mußte. Das Bestreuen glatter Flächen auf Bürgersteigen müßte ebenso die Gemeindeverwaltung verpflichten, wie sie die Hausbesitzer verpflichtet. Wenn man bei glatten Flächen, in der Nähe von Schulen sich damit entschuldigen will, daß die Schulkinder immer wieder neue glatte Flächen durch das leidige Kascheln schaffen, dann sollte die Lehrerschaft darauf einwirken, daß solches nicht vorkommt. Die Aufsicht über die Schulkinder erstreckte sich ehemals sogar auf den Heimweg der Kinder und wurde von, besonders damit beauftragten, älteren Schulkindern besorgt, falls die Lehrerschaft daran verhindert war. —h.

Gieschewald. (Unglücksfall am Sportplatz.) Während eines Fußballspiels, auf dem Sportplatz in Gieschewald, kam der 19jährige Sportler Rudolf Szweda aus Janow, infolge Glätte zu Fall. Er trug bei dem Sturz einen Beinbruch davon und mußte nach dem Gemeindespital in Rosdzin überführt werden. x.

Janow. (Schulzettelausgabe für erwerbslose Knappschaftsmitglieder.) Laut einer Bekanntmachung der Spolka Bracka, durch den hiesigen Gemeindevorstand, werden alle hiesigen Erwerbslosen, welche von Gieschegruben reduziert wurden, drei volle Jahre zahlende Mitglieder der Spolka Bracka waren und ihre statutarischen Anerkennungsgebühren erfüllt haben, aufgefordert, die Schulzettel zur Entnahme des Schulmaterials bei den Knappschaftsältesten ihres Sprengels abzuholen. Arbeitslose, welche in Hütten oder Fabriken waren und nicht der Knappschaft angehören, werden nicht berücksichtigt.



„Ach Gott! Mein Ohr juckt mich!" (Life.)

Theater und Musik

„Elisabeth von England".

Schauspiel in 5 Akten von Ferdinand Bruckner.

Historische Stoffe sind zur Bühnengestaltung stets ein dankbares Gebiet und dies umsomehr, wenn der Dichter es versteht, die Geschehnisse so meisterhaft zu verknüpfen, wie es bei Bruckner der Fall ist. In „Elisabeth von England" taucht eine längst vergangene Welt vor uns auf, welche der Dichter meisterhaft und spielerisch zu modernstem Bühnenerfolg verarbeitet hat. Elisabeth, die stolze, politisch klug berechnende Königin, deren ganzer Sinn nur der nationalen Macht ihres Landes gilt — Philipp von Spanien, der fanatische Katholik, dessen Entschlüsse und Handlungen stets durch lange Gebete und Zwiesprache mit seinem Gott bestimmt wurden, zwei krasse Gegensätze, die englische Welt des Protestantismus, kühl, nüchtern, zur Weltmacht ansteigend, die mystische, Sphäre des Katholizismus, trotz Buße und Gebete, zum Untergang verurteilt, wie sie der unheilbar kranke König sie selbst personifiziert.

Bruckner hat aus diesen Gegensätzen ein Meisterstück geschaffen, das speziell in geistreichen Dialogen, in klarer, knapper Sprache, wiederholt Höhepunkte findet. Er umhüllt die Gestalten der Handelnden mit keinem Glorienschein. Unbarmherzig legt er die Sonde sowohl an die verfaulte Politik des Spaniers, welche nach dem Untergang der Armada zur völligen Katastrophe führen mußte, und ebenso gibt er auch der weiblichen Machtträgerin die volle wahre Gestalt eitel, berechnet, launenhaft, aber doch zweifellos ein großes Staatsgenie, wie es ja der Aufstieg Englands, daß, dank der Kraft Elisabeths, nicht unter katholische Herrschaft kam, bewiesen hat. In beiden Reichen abr herrscht das Gespenst des Blutgerüsts, bei Philipp mischt sich überdies noch die Don-Carlos-Tragödie, seines Sohnes, hinein.

Bruckner meistert, mehr zu Wahrheit, als zu Dichtung neigend, den Stoff in geradezu unglaublicher Genialität und läßt sein Stück nicht nur zu einem Publikumserfolg, sondern zu einer Anerkennung für das moderne Drama überhaupt werden. Besonders liebevoll hat der Dichter die technische Seite behandelt, denn da mehrere Szenen zu gleicher Zeit, im Zeichen schärfsten Gegensatzes, die Bühne beherrschen, erhält das Ganze, lebendigstes, effektvollstes Gepräge — und stellt keine geringen Ansprüche an Regie und Künstler.

Es ist erfreulich, daß „Elisabeth von England" auch hier zur Aufführung gelangt ist, nachdem es auf allen bedeutenderen Bühnen über die Bretter ging. Das Stück hat uns viel Interessantes und Lehrreiches gebracht und ist nicht so weltfern, wie man annehmen könnte, seine Probleme, anders übertragen, vielmehr durchaus aktuell.

Die Darbietung selbst stand auf einer sehr erfreulichen Höhe. Adelts Regie war im besten Zuge, Hermann Haindl löste die technische Aufgabe, mit der gleichzeitigen Szenerie verschiedener Sphären, in vorbildlicher Weise, sowohl in Licht- und Farbentönen, als auch in der Ausgestaltung selbst. Auch auf größeren Bühnen könnte es nicht viel besser herausgebracht werden.

Nun zu den Einzelleistungen. Wie nicht anders zu erwarten, gab Margarete Barowska die Königin mit glänzend gelungener Einfühlung. In der äußeren Erscheinung sehr treffend, gestaltete sie auch die Charakterisierung kühl, berechnend, hoheitsvoll gebieterisch als Herrscherin, als Weib in ihrer launenhaften Liebesart fast zur Dämonie heranreichend. Eine fein empfundene, klug-geistvolle Leistung. Bedauerlicherweise wurde Herbert Schimkat mit der Rolle Philipps nicht gut fertig, indem er mit Uebertreibungen behaftet war und speziell, bei den Schmerzausbrüchen, oft recht unnatürlich wirkte. Hanns Kurth (Cecil), Hans Rewendt (Essex), Alois Hermann (Bacon) und Gustav Schott (Plantagenet) entledigten sich ihrer Aufgabe ausgezeichnet, desgleichen alle übrigen Mitwirkenden, welche, einzeln zu nennen, der Raum verbietet.

Der Beifall des ausverkauften Hauses, gestaltete sich am Schluß zu einer frenetischen Ovation für das Ensemble, es gab viel Blumen, die ehrlich verdient waren. A. K.

Bezirksgeneralversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Imposanter Verlauf — Seltene Einmütigkeit — Tätigkeits- und Verwaltungsberichte — Entschließung

Die am Sonntag im Volkshause in Königshütte abgehaltene Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes für den Verwaltungsbezirk Polnisch-Oberschlesien, hatte einen selten günstigen und fast einmütigen Verlauf in allen Angelegenheiten genommen. Aus den verschiedenen Berichten ist zu entnehmen, daß es trotz der schweren Wirtschaftskrise im Deutschen Metallarbeiterverband vorwärts geht, und dies in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, weil im D. M. V. den Mitgliedern verschiedene Vergünstigungen zuteil werden, die die anderen Gewerkschaften nicht aufzuweisen haben. Und das dies möglich ist, liegt in dem Vertrauen der Mitglieder zum Verbande und der Mithilfe des Ausbaues durch die Mitglieder. Das Ziel des D. M. V. liegt nicht in Phrasendrescherei, sondern man stellt sich immer den reallen Tatsachen entgegen. Wenn immer noch recht bedeutende Erfolge auf allen Gebieten zu verzeichnen sind, so darf darin kein Stillstand eintreten, denn „Rast ich, rost ich." Gerade jetzt erfordert es die Zeit, daß noch die letzten wenig verbliebenen Errungenschaften der Arbeiterklasse erhalten werden.

Versammlungsverlauf.

Um 10 Uhr vormittags eröffnet Kollege Buchwald die Tagung mit einer Begrüßung der zahlreich Erschienenen, insbesondere den Bezirksleiter und die Vertreter des Arbeiterkonsum „Vorwärts". In den einleitenden Worten betont Kollege B., daß die diesjährige Hauptversammlung in eine der schwersten Zeiten der Arbeiterbewegung fällt, trotz alledem aber auch diese Zeit durchgehalten werden muß. Den sich im Streik befindlichen Bergarbeitern im Dombrowaer Gebiet wird Sympathie ausgesprochen. Hierauf wird Kollege Smieskol als Versammlungsleiter gewählt, ferner in die Mandatsprüfungskommission die Kollegen Sowa, Ossadnik und Ibrom. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, die sich aus Berichten des Bevollmächtigten, Kassierers, Revisoren, Jugend, Neuwahl der Bezirksleitung und Anträge zusammensetzt, erfolgt der Jahresbericht des Kollegen Buchwald. Aus dem umfangreichen zweistündigen Bericht ist zu entnehmen, daß die allgemeine Wirtschaftspolitik der Welt im Jahre 1931 nicht nur eine weitere Verschlechterung gebracht hat, sondern auch in den einzelnen Gewerkschaften sich schwer bemerkbar macht.

An Kapitalien in den polnischen Aktiengesellschaften sind an erster Stelle seitens Frankreich in einer Höhe von 385 Millionen Zloty untergebracht. Das deutsche Kapital mit 372 Millionen Zloty und 8 Millionen Zloty Danziger Kapital. Amerika mit 317,9 Millionen Zloty, das belgische mit 140 Millionen und das englische mit 71 Millionen Zloty. Oesterreich ist mit 58 Millionen Zloty in Polen beteiligt. Eine Beeinflussung der oberschlesischen Wirtschaft durch deutsches oder amerikanisches Kapital ist nicht zu verzeichnen, wie so vielfach angegeben wird. Die Lage der oberschlesischen Industrie wird zum großen Teil durch die

Unwirtschaftlichkeit der Leitung der Industrie ungünstig beeinflußt,

was besonders in der Friedenshütte zu verzeichnen ist und diese so gut fundierte Hütte heute unter Gerichtsaufsicht gestellt ist. Von den früher daselbst beschäftigten 5000 Arbeitern, sind heute kaum noch 1500 beschäftigt.

Die Produktion in den oberschlesischen Eisenhütten geht ständig zurück, und ist vielfach bis auf 50 v. H. im Vergleich zu anderen Monaten gesunken. Entsprechend der Verschlechterung in der Eisenindustrie, hat sich auch die Zahl der Belegschaft ständig verringert. Während in den Monaten des Jahres 1930 durchschnittlich 30 376 Arbeiter beschäftigt waren, so waren es am Jahresende nur noch 23 000 Arbeiter, wovon nur 30 v. H. voll gearbeitet haben. Im Monat Januar wurden weitere Anträge auf Entlassung von 6451 Mann der verschiedenen Hütten gestellt. Eine der besten Gradmesser für die augenblickliche Lage ist die Arbeitslosenziffer, die noch im Dezember 1929 186 000, im Dezember 1930 289 000 und im Dezember 1931 340 000 registrierte Arbeitslose betrug. Die tatsächliche Zahl ist weit höher.

Auf sozialpolitischem Gebiet hat das Jahr 1931 nichts wesentliches gebracht. Weder die Erweiterung des Betriebsrätegesetzes noch die Forderungen der Gewerkschaften sind verwirklicht worden.

Die Zahl der Betriebsräte besteht aus 73, somit stehen wir immer noch als Verband an zweiter Stelle. — Das Verhältnis zu den anderen Organisationen ist gut.

Der D. M. V. ist ständig bemüht, Kollegialität unter den Berufsorganisationen des A. D. G. B. zu pflegen. Das Verhältnis zum polnischen Metallarbeiterverband (PPS) ist für uns ein vollkommen klares. Wir betrachten die Organisation als Bruderorganisation, die auf dem gleichen Grundsatz und Programm aufgebaut ist.

Den Zukunftsplan des D. M. V. in Polnisch-Oberschlesien festzulegen ist nicht leicht, weil der nationale Gegensatz noch nicht überbrückt ist, trotz aller Verständigungsversuche. Besonders von der Regierung unterstützende Organisationen sind bemüht, alles was deutsch ist, aus den Betrieben auszurotten. Darin sind sich der Arbeitslosenverband der Kopfarbeiter, Aufständischenverband, Westmarkenverein und die Regierungsgewerkschaft (Generalna Federacja) einig.

Es gibt aber Gewerkschaften, die sich jeder nationalen und konfessionellen Beeinflussung widersetzen und das sind die Klassenkampfgewerkschaften.

Wenn wir verpflichtet worden sind, nach der Grenzziehung das Erbe weiter hier in Ehren zu bewahren, dann dürfen wir nicht ausruhen, und müssen das weiter ausbauen, damit Polnisch-Oberschlesien auch in der Geschichte der polnischen Arbeiterbewegung ein Muster der vorbildlichen Arbeit wird.

Kollege Kowalczyk Alfred gibt einen kurzen Bericht über die Jugendbewegung. Aus diesem ist zu ersehen, daß die Entwicklung eine günstige ist, trotz verschiedener Schwierigkeiten. Den besten Fortschritt hat die Jugendbewegung in Bismarckhütte gemacht. Insgesamt wurden im vergangenen Jahre 128 verschiedene Veranstaltungen hervorgebracht, an welchen 3242 Personen teilgenommen haben. Der Jugendleiter ersucht die Jugendbewegung mehr als bisher zu fördern und ihr Hilfe angedeihen lassen, damit sie einmal das Erbe der alten Kollegen übernehmen kann. Die Mandatsprüfungskommission berichtet, daß 73 Delegierte und 9 Gäste anwesend sind.

Den Kassenbericht gibt Kollege Kuzella Martin. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Gesamteinnahmen 101 213,17 Zloty, die Ausgaben sich in gleicher Höhe bewegten. An Beiträgen wurden 105 613 verkauft. An besonderen und hauptsächlichsten Ausgaben wurden geleistet: Arbeitslosenunterstützung 52 734,70 Zloty, Krankenunterstützungen 17 813,90 Zloty, in Notfällen 11 145 Zloty, Sterbegeld 810,25 Zloty, Rechtsschutz 1361,80 Zloty.

Die Einnahmen der Lokalkasse betrugen 38 963,66 Zl., die Ausgaben 39 760 Zloty. An Sitzungen und Konferenzen im Berichtsjahr 1931 wurden abgehalten: Bezirksleitungssitzungen 15, A. D. G. B.-Sitzungen 41, Schlichtungsausschuß 9, Werksverhandlungen 48, Arbeitsgemeinschaftssitzungen 27, außerordentliche Sitzuegen 38, Betriebsrätekonferenzen 12, Konsumsitzungen 25, D. M. V.-Versammlungen 35, Demobilmachungskommissarverhandlungen 27, Gewerbegerichtssitzungen 18, Arbeitgeberverhandlungen 19, Vertrauensmännerötzungen 4, Sitzungen mit anderen Behörden 13, Sitzungen vom Bund für Arbeiterbildung 22. An Mitgliederversammlungen, Vertrauensmänner-, Arbeitslosen-, Ortsverwaltungssitzungen wurden insgesamt 88 abgehalten.

Von den über 2000 zahlenden Mitgliedern sind 382 gänzlich arbeitslos, Kurzarbeiter 897. Insgesamt sind von der Krise 1279 Mitglieder betroffen, unterstützungsberechtigt 689, ausgesteuert 590 Mitglieder.

In der darauffolgenden Aussprache fordert Kollege Otzel engeren Zusammenschluß, Watzlawczyk macht Mitteilungen über das Röhrensyndikat und die turnusmäßigen Beurlaubungen, Ballon empfiehlt mehr Aktivität bei den Betriebsratswahlen und in der Jugendfrage, Sojka spricht über die kapitalistische „Wirtschaft" und die gegenwärtige Krise, fordert die Schaffung eines Ringes mit den anderen Gewerkschaften, Gaschka spricht für den Ausbau des Betriebsrätegesetzes und deren Erhaltung, Sliwa ersucht um Aufklärung einer Geldangelegenheit in der polnischen Berufsvereinigung, Korzeniowski behandelt den letzten Betriebsrätekongreß und die Arbeitsgemeinschaft und Erhöhung der Beiträge zur Lokalkasse, andere Redner behandeln Verbandsangelegenheiten. Im Schlußwort macht Kollege Buchwald verschiedene Richtigstellungen und kommt zu dem Ergebnis, daß auch ein Kampf von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängt.

Kollege Kania berichtet als Revisor und beantragt Entlastung des Vorstandes, was einstimmig geschieht. Auf Antrag des Kollegen Korzeniowski wird die bisherige Bezirksleitung einstimmig wiedergewählt. Kollege Buchwald dankt im Namen des Vorstandes für die Wiederwahl, worauf zu den eingegangenen Anträgen Stellung genommen wird. Zwei davon werden an den Hauptvorstand, der andere Teil dem Bezirksvorstand zur Erledigung überwiesen. Kollege Smieskol dankt den Erschienenen und spricht den Wunsch aus, daß das gegenwärtige Geschäftsjahr ein weiterer Fortschritt für den D. M. V. sein möge und die heutigen Beschlüsse auf fruchtbaren Boden fallen mögen, und schließt mit dem Gruß „Freundschaft" die fünfstündige Versammlung.

Beschlüsse:

1.

Die Lage der Eisen- und Metallhüttenarbeiter ist eng verbunden mit der Lage der Industrie sowie des Wirtschaftsniveau. Das augenblickliche Wirtschaftsniveau der Republik Polen gestaltet sich derart ungünstig, daß eine Rückwirkung auf die Arbeiter fast unvermeidlich erscheint. In erster Linie ist der friedliche Ausgleich zwischen den Nachbarstaaten ins Auge zu fassen. Ferner wird ein intensiverer Ausbau des Binnenlandes vorgeschlagen, um der Gefahr einer Exportstockung zu entgehen, um damit ein gleichmäßiges Wirtschaftsdiagramm zu erzielen. Die bisherige Organisation der Industrie mit ihren Vertretungen im Binnen- und Ausland bewirkte, daß die Rentabilität der Unternehmungen allmählich gesunken ist. Die Arbeiterklasse wurde dadurch in der letzten Zeit verschiedentlich beunruhigt und herausgefordert, wobei der Rentabilitätsausgleich durch Senkung der Löhne angestrebt worden ist. Ein solcher Zustand bewirkt weitere Erschütterungen im Wirtschaftsleben und gestaltet das allgemeine Niveau ungünstig.

2.

Die bestehende Gesetzgebung des Arbeitsrechts und Arbeitsschutzes bedarf einer festeren und unparteiischen Auslegung. Die Behandlung der Demobilmachungsverordnung vom 12. 2. 20, in geänderter Fassung vom 14. 7. 24, erlitt in den letzten Zeiten eine solche Einseitigkeit, daß damit die Verordnung in ihrem Bestand gefährdet ist, insbesondere in ihrer Anwendung im Zusammenhang mit dem § 74, und den §§ 84—87 des Betriebsrätegesetzes. Das Betriebsrätegesetz in diesen Paragraphen als Arbeiterschutz, [illegible] nn durch keine Instanz behandelt werden, als wie durch den zuständigen Arbeiter- und Angestelltenrat von der einen Seite, und den Verwaltungsorganen von der andern Seite. Erst wenn daraus Streitigkeiten sich ergeben, entscheidet der Schlichtungsausschuß nach § 87 endgültig. Die Konferenz muß aus diesem Grunde die Anweisung des Demobilmachungskommissar vom 11. 2. 32 Akt. Z. K. D. 1493—15, als eine Verletzung dieses bestehenden Rechts ansehen. Die Entscheidung, die dem Demobilmachungskommissar laut § 21 vorbehalten ist, kann nur unter Behandlung der Streitigkeiten aus §§ 12 und 13 der Demobilmachungsverordnung in einer gemeinsamen Sitzung, wobei die beteiligten Werksvertretungen anwesend sind, diesen gegenüber als Erklärung maßgebend sein. Die Konferenz beantragt hier die Verbandsleitung, in den zuständigen Arbeitsgemeinschaften die Anträge zu stellen, diese entstandene Rechtsauffassung zu behandeln u. sie den zuständigen Instanzen u. den parlamentarischen Vertretern zu unterbreiten.

3.

Zur sozialen Gesetzgebung (Krankenkassen und Versicherungsämter) hält die Konferenz an ihren früheren Beschlüssen fest. Seit Jahren wird die ordnungsgemäße Besetzung der Vertreter auf dem Wege der Wahlen angestrebt, um entsprechend den Versicherten auch die notwendigen Entscheidungsinstanzen zu besetzen. Bisher sind auf dem Wege der Nominierung diese Stellen besetzt worden. Das führt zu einer allgemeinen Beunruhigung in Kreisen der Versicherten, besonders zu Mißstimmungen bei den Entscheidungen.

Die allgemeinen Verhältnisse in den organisierten Kreisen der Arbeiterschaft durch die Zersplitterung in verschiedene Organisationen sieht die Konferenz als den schwächsten Punkt der Arbeiterklasse. Es ist ein allgemeines Zusammenarbeiten der alten Gewerkschaften bei so wichtigen Arbeiterfragen, wie Lohnfragen, Tarifwesen, soziales Verhältnis usw. anzustreben. Die letzten Kämpfe haben bewiesen, daß das getrennte Marschieren von Gewerkschaften, die auf dem Boden des gewerkschaftlichen Grundsatzes stehen, zu einer Schwächung und damit zur Unentschlossenheit im Kampfe geführt hat. Dieser Zustand muß bei den uns zu erwartenden aufgezwungenen Abwehrkämpfen, sowie bei den anstrebenden Kämpfen um Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse in ehrlicher bereitwilliger Zusammenarbeit seine Stärke finden.

Die Konferenz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erkennt an, daß die oberschlesische Arbeiterklasse den Willen zum Ausbau ihres tariflichen und sozialen Rechts in sich trägt. Es fehlt ihr an den Kräften zum geschlossenen Vorwärtsstreben. Diese Kräfte, die heute in dem Einzelnen nicht genügend geweckt liegen, müssen durch die machtvolle Arbeit der gewerkschaftlichen Organisation wachgerufen werden. Es wird an alle organisierte Arbeiter appelliert, diesen abseitsstehenden Kollegen die Notwendigkeit der Organisation zu erklären, insbesondere die Grundsätze des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und die Einrichtungen, die in sich die Garantie für eine bessere Gestaltung der Arbeiterlage birgt. m.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Beerdigung des Friedenshütter Opfers!

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung fand die Beerdigung des, bei dem Friedenshütter Vorfall ums Leben gekommenen Arbeiters Kowalski statt. Sonntag, nachmittags um 6 Uhr, wurde die Leiche von Friedenshütte nach der Wohnung in Morgenroth überführt. Eine ungeheure Menschenmenge war herbeigeeilt, um dem letzten Akt einer Tragödie beizuwohnen. Gegen 8½ Uhr bewegte sich der Leichenzug nach Godullahütte, wo der Tote am dortigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet wurde. Dem Leichenwagen ging ein ungeheurer Zug von Vereinen, unter den Trauerklängen des Friedenshütter Musikchors voraus. Neben den Abordnungen der Aufständischen und Strzelces, waren auch die Vorgesetzten und, in großer Anzahl, die Arbeitskollegen mit ihrer Betriebsfahne erschienen. Auch eine große Anzahl der sogenannten „Elfer" gingen in dem Zuge mit. Eine starke Menschenmenge gab zu beiden Seiten der Straße dem Trauerzug das Geleit.

Mittlerweile war der Zug an der Kirche angelangt. Plötzlich flatterten, wie aus den Wolken geworfen, Flugblätter zur Erde hernieder. Gleich war aber Polizei zur Stelle und beschlagnahmte dieselben. Auch eine Abteilung Polizei zu Pferde war auch bald zur Stelle. Nach dem kirchlichen Akt bewegte sich der Trauerzug nach dem Friedhof. Dort war, von unbekannter Hand, an einem Baume, neben dem Grabe, ein Stück roten Purpurs über einen Ast geworfen. Die wenigsten hatten es allerdings bemerkt, denn plötzlich verschwand es. Jemand aus der Zuschauermenge hatte es vom Baume heruntergerissen.

Der Tote wurde nun in das Grab hinuntergelassen. Die Menge stand barhäuptig da. Ergreifend war es zuzusehen, als die fassungslos weinende Witwe ihren Gatten und die Kinder ihren Vater in die Gruft hinabsinken sahen. Damit war der letzte Akt eines traurigen Vorfalls beendet. Kowalski ist als Opfer, für das nach Arbeit und Brot schreiende, Volk gefallen. Bemerkenswert war es, als die Aufständischen im Trauerzug so stumm, so schweigsam, dahinschritten. Worüber sie wohl nachgedacht haben? Sie hatten Zeit und Gelegenheit, zu erkennen, daß eine Kugel auch einen Aufständischen nicht schont, wenn er — Arbeit und Brot fordert.

Rybnik und Umgebung

Wer Recht will, ist ein Kommunist!

Ist schon die Behandlung der Arbeitslosen in der Industriegegend eine Plage für die Opfer der gottgewollten Weltordnung, so haben die Arbeitslosen in Landbezirken ein wahres Martyrium zu durchleben. Die Gemeindevorsteher haben so oft Gelegenheit, sich ihr Mütchen ein wenig zu kühlen und alles, was sein Recht auf Unterstützung fordert, ist selbstverständlich ein Kommunist. Vielfach ist man auch auf den Starosteien der Meinung, daß es den Leuten auf dem Lande noch gut geht und die Erledigung ihrer Anträge und Gesuche dauert oft monatelang, um schließlich einen abschlägigen Bescheid zu erhalten. Hohenbirken, durch die Wahlen der Sanatoren zu besonderer Geltung gelangt, hat einen besonders befähigten Gemeindevorsteher, Blucha, der mit den Arbeitslosen umgeht, als wären sie der Auswurf der Menschheit. In diesem Brzesie ist, außer einigen Eisenbahnern, fast die gesamte Bevölkerung arbeitslos, und man sollte denken, daß der Gemeindevorsteher diese Not seiner Bevölkerung dazu benutzt, um als Sanatoren von der Starostei Rybnik entsprechende Mittel zu erlangen, aber stattdessen läßt er Gesuche schreiben, die dann noch der Polizeiposten bestätigen soll, dann wandern sie nach Rybnik zur Starostei, und dann erhält der Arbeitslose noch lange nichts.

Die Arbeitslosen beklagen sich insbesondere, daß sie im Gegensatz zu ihren Leidenskollegen im Industriebezirk unterschiedlich behandelt werden, daß sie oft stundenlang nach der Starostei pilgern, um dann abgewiesen zu werden, weil es für Brzesie nichts gibt. Eine Verzweiflungsstimmung herrscht, denn, abgesehen davon, daß in diesem Hohenbirken eine arme Bauernbevölkerung lebt, ist hier alles noch an Bedarfsartikeln weit teurer, als in der Industriegegend, und die Arbeitslosen stehen fast ohne Unterstützung und ohne jede Hilfe da. Vielleicht bemüht sich der Starost in Rybnik, diesen Dingen in Brzezie auf den Grund zu gehen und Herrn Blucha zu belehren, wie er mit den Arbeitslosen umzugehen hat, denn es sind alle Voraussetzungen hier vorhanden, daß die hungernden Menschen den Kommunismus als Ausweg finden, wenn ihnen nicht Recht zuteil wird, worauf doch alle Bevölkerungsschichten Anrecht haben. Deswegen, daß die dortige Bevölkerung überwiegend deutsch fühlt, darf doch noch kein Anlaß sein, sie den Hunger mehr spüren zu lassen!

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Der Stummel.

Rückwärtige offene Plattform eines Straßenbahnwagens. Es ist grimmig kalt. Mein Nachbar trägt einen prächtigen Pelzmantel. Ueberhaupt: diesem Herrn geht es (unberufen) gut. Er ist tüchtig mit Fett ausgepolstert. Auf seinem Nacken faltet sich rosa Speck. Seine dicken Hände (Würstelfinger" und „Polsterrücken") stecken in herrlichem Wildleder, mit Hasenfell. Aus dem „gesegneten" Purpurgesicht schauen stumpfsinnig zwei unbescholtene Aeuglein.

Unentwegt und mit sichtlichem Behagen zieht der Dicke an einer imposanten Zeppelinzigarre und pafft in beneidenswerter Zufriedenheit den bläulichen, warmen Rauch in die kalte Winterluft. Es riecht köstlich. Fein hat's der Bursche, denke ich mir und spiele in der Manteltasche mit den Löchern meines rechten Handschuhs.

Allmählich wird die Zigarre kleiner; aber es ist immer noch ein stattlicher Stummel. Da wirft ihn der Dicke (bedenken Sie nur!) ohne die geringste Hemmung auf die Straße. Ich schaue ihm wehmütig nach und schüttle, innerlich, den Kopf. Junge, Junge!

Gleich darauf steht der Wagen: meine Haltestelle ist gekommmen. Auch der Dicke steigt aus.

Kaum stehe ich auf der Straße, als sich etwas Sonderbares ereignet: von den beiden gegenüberliegenden Gehsteigen eilen zwei Männer hastig auf die Straße, bücken sich und greifen fast gleichzeitig nach dem zwischen den Schienen liegenden und noch rauchenden Zigarrenstummel. Gierig strecken sich die mageren Hände danach aus. Ein alter Mann und ein junger. Sie scheinen Arbeitslose zu sein: äußerst dürftig gekleidet, ausgehungert und durchgefroren. Die Hand des Alten zittert. Sein Revale ist ihm zuvorgekommen: er hat den Stummel bereits im Munde.

Da höre ich dicht neben mir ein eigentümliches Geräusch: ein grunzendes Lachen, ein feistes und fürchterlich leeres Lachen. Mein Junge aus der Straßenbahn! Dem scheint diese Szene einen Heidenspaß zu bereiten. Er äugt auf die beiden Menschen, grunzt schwappernd und schüttelt seinen Schweinskopf. Dann wackelt er schnaufend von dannen. Ich sehe noch seine rosigen Nackenfalten.

Unterdessen hat sich zwischen den beiden Arbeitslosen ein Streit entwickelt; sie scheinen im nächsten Augenblick handemein zu werden. Der Jüngere flucht und stößt den Alten beiseite. Der schreit heiser auf (seine Kappe fällt zu Boden) und fuchtelt maßlos erregt mit seinen dürren Armen. Dann hebt er die Kappe auf und humpelt, noch immer heftig gestikulierend und vor sich hin schimpfend, auf den Gehsteig zurück. Etwas ungeheuer Ergreifendes liegt in dem kraftlos erbosten Verzicht dieses alten, gebrechlichen, vom Leben verbrauchten Menschen.

Der andere kümmert sich nicht um ihn. Die Hände in den Hosentaschen, seine Beute zwischen den Zähnen, mischt er sich unter die Passanten . . . Er hat sich vielleicht schon stundenlang nach ein wenig Rauchbarem gesehnt. Etwas muß der Mensch doch haben, das ihm das Leben leichter macht; wenn es auch nur der kleine ,abgelutschte Rest einer Zigarre ist, den ein anderer weggeworfen hat. Daß er dabei nicht an den Alten denkt: Not verhärtet eben . . .

Wenige Augenblicke darauf hat der Strom der Straße diese Episode weggeschwemmt. Die Menschen haben ja keine Zeit, am allerwenigsten für die kleinen Tragödien — anderer. Die Angst hockt ihnen im Genick, die Angst um ihr Leben, und peitscht sie durch die steinernen, kalten Straßen. Aber es ist gut so: wie wäre es möglich, außer der eigenen Not auch noch auf Schritt und Tritt das ungezählte Leid seiner Mitmenschen zu ertragen?! Dem sind wir nicht gewachsen! Wer sich nicht abstumpft, der muß zerbrechen.

Ist es nicht furchtbar daß wegen eines Zigarrenstummels Haß entbrennt, Gier auflodert und Menschen zu Feinden werden läßt? In einer so namenlose Bedrängnis sind wir geraten.

Aber, glaubt mir, erschütternder noch als das Elend der beiden Arbeitslosen ist das armselige, hohle Lachen dieses grunzenden Fettwanstes. Der lebt in abgrundtiefer Finsternis, trotz seines Pelzmantels!

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 1. März, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), die erste Wiederholung von: „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Mittwoch, den 2. März, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr — im Abonnement — (Serie rot) zum erstenmal: „Moral", die weltbekannte Komödie von Ludwig Thoma! „Moral", eine Komödie die in die Weltliteratur eingegangen ist, zählt bekanntlich zu den lustigsten Stücken. Für Jugendliche ist es allerdings nicht gerade geeignet!

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 6. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. März an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Achtung Arbeitslose des Bielitzer Bezirkes! Alle Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten und alle jene, welche bereits ausgesteuert sind und auch keine Notstandsunterstützung (Dorazna) erhalten, haben sich bis Mittwoch, den 2. März l. Js. in den Gemeindeämtern ihres Wohnortes zwecks Registrierung zu melden! Diejenigen, welche wieder in Arbeit treten, und sei es auch auf kurze Zeit, müssen dies ebenfalls im zuständigen Gemeindeamte anmelden!

Festnahme eines internationalen Taschendiebes. Am Sonntag, den 28. Feber d. Js., wurde der aus Lemberg stammende internationale Taschendieb Abdych Blank bei der Bielitzer Bezirkshauptmannschaft festgenommen, als er sich mit den Häftlingen des Bezirksgerichtsgefängnisses zu verständigen suchte. Derselbe wurde von der Polizei schon durch längere Zeit gesucht.

Sauberkeit

In dem Textilarbeiter, dem Fachblatt unseres Schweizer Bruderverbandes, lesen wir folgenden guten Artikel:

Gewerkschaftliche Erfolge und gewerkschaftliche Fortschritte sind sehr häufig reine Fragen des Vertrauens. Solange freilich gute Konjunktur herrscht, solange man mit gewerkschaftlichen Forderungen auf keine unüberwindlichen Widerstände stößt, wird jede Sektions- oder Gruppenleitung durch die erreichten Erfolge bei den Mitgliedern in gutem Ansehen stehen. Aber es gibt eben auch magere Jahre, Jahre, in denen unsere Gewerkschaftsbewegung sehr steinigen Bogen zu beackern hat. In solchen Zeiten — und wir sind ja mitten drin — sind die Mitglieder viel kritischer eingestellt und es sind Erfolge und Mißerfolge wesentlich vom vorhandenen oder nicht vorhandenen Vertrauen der Mitglieder beeinflußt.

An den Sektions- und Gruppenleitungen ist es, dieses Vertrauen der Mitglieder zu gewinnen. Die persönliche Zusammensetzung dieser Organe spielt daher eine sehr bedeutende Rolle. Gewiß kann man entgegnen: Für den geschulten Gewerkschafter soll die Personenfrage keine Rolle spielen, er muß zur Organisation als solcher Vertrauen haben. Allein: die geschulten Gewerkschafter machen nicht die Mehrzahl unserer Mitglieder aus. Im Verlauf der Jahre treten Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen als neue Mitglieder unseren Verbänden bei. Niemand wird von ihnen, gleich vom ersten Tage an, ein gereiftes Verständnis für alle gewerkschaftlichen Probleme verlangen können. Die Organisation tritt für sie in Gestalt der Mitglieder des Gruppen- oder Sektionsvorstandes, oder in Gestalt des Verbandssekretärs in Erscheinung. Tun und Lassen dieser Personen werden nicht auf das Konto dieser unvollkommenen Menschen geschrieben, sondern der Organisation belastet. Und darum ist die persönliche Zusammensetzung der Organe einer Gewerkschaft von großer Bedeutung.

Erste Voraussetzung für einen Funktionär oder für Vorstandsmitglieder ist absolute Sauberkeit der Gesinnung und des Handelns.

Sauberkeit der Gesinnung: Das will heißen, daß die Mitglieder niemals das Gefühl haben dürfen, daß ein Präsident, ein Sekretär sein Amt ausübt, um persönliche Vorteile herauszuholen. Wenn man einmal, ein einziges Mal dahinterkommt, daß er durch die ihm übertragene Würde in eigennütziger Weise Vorteile erschlichen hat, zu dem ist das Vertrauen erschüttert und er wird Mühe haben, erfolgreiche Arbeit zu leisten. Diese Vorteile können verschiedenster Art sein, etwa, daß bei Verhandlungen die eigene Arbeit besonders hervorgehoben wird, oder daß man sich anderswie beim Unternehmer in ein günstiges Licht setzt. Es hat schon Sektionspräsidenten gegeben, die folgendermaßen verhandelten: „Unsere Versammlung hat die und die Forderung aufgestellt; ich bin zwar nicht damit einverstanden und halte sie für übersetzt, aber als Präsident bin ich verpflichtet usw." Das ist nicht sauber. Wenn man eine Forderung als unberechtigt empfindet, dann muß man ihr entgegentreten und an der Versammlung erklären, daß man es ablehnt, sie zu vertreten. Man kann nicht, um „populär" zu sein, alle Wünsche der Mitglieder unbesehen entgegennehmen und dann, um bei der Direktion in gutem Ansehen zu stehen, sich selbst als erhaben über den Unverstand der Mitglieder bezeichnen. Das ist keine Sauberkeit und das Vertrauen flieht zu den Hunden. Man kann den Mitgliedern dann auch schwerlich beibringen, daß es sich um menschliche Schwächen und Fehler handelt, sondern sie werden für die Schuld des einzelnen die Organisation büßen lassen.

Wir haben hier nur an einem Beispiel erwähnt, was wir als Unsauberkeit betrachten. Es gäbe tausend andere. Da gibt es Vorstandsmitglieder, die nur darum im Vorstand sind, weil es am Ende des Jahres eine Gratifikation gibt und die womöglich noch selber eine Erhöhung beantragen; da gibt es Funktionäre, die durch Verhandlungen mit Unternehmern und ihren Vertretern in Fühlung kommen und die sich noch etwas darauf einbilden, diese Fühlung nun auch im Privatleben aufrechtzuerhalten. Man kann sagen was man will: Wer einen Vertrauensposten in einer Gewerkschaftsorganisation innehat, muß das unterlassen. Aus Gründen der Sauberkeit und Geradheit.

Es ist eben nicht so, wie viele Leute glauben, daß alles was man nicht gerade an Sitzungen, Verhandlungen und Versammlungen im Auftrage der Gewerkschaft tut, die Mitglieder nichts angeht. Der Arbeiter hat ein außerordentlich feines Gefühl dafür, wer jederzeit zu ihm steht und wem er Vertrauen schenken darf. Es ist klar: Wer Funktionär, wer Vertrauensmann einer Gewerkschaft ist, muß gewisse persönliche Opfer bringen können. Diese Opfer aber lohnen sich. Lohnen sich durch das Vertrauen, das man genießt und durch die Erfolge, die sich auf Grund dieses Vertrauens einstellen. Sei sich jeder Vertrauensmann dessen bewußt und bewahre bei allem Tun und Lassen seine Sauberkeit und Geradheit, auf daß ihm das Vertrauen der Mitglieder auch in trüben Zeiten bewahrt bleibe.

Festgenommene Betrüger. Am Samstag, den 27. Feber l. J., wurden von der Polizei der 22jährige Stanislaus Niekowal aus Misow, Kr. Miechow, Alexander Kurniew aus Lukow und Ludwig Kosak aus Stebnik bei Wadowice in den Bleichanlagen festgenommen, da sie betrügerische Spiele aufführten, bei welchen die ahnungslosen Straßenpassanten und sonstige Leichtgläubige um ansehnliche Geldbeträge geprellt wurden. Alexander Kurniew hatte am Samstag nachmittags auch in Biala diese betrügerischen Spiele aufgeführt, wobei er einem Mitspieler 50 Zloty gestohlen hatte. Das Publikum wird ganz besonders vor solchen Betrügern gewarnt, welche auf Straßen und Gassen **ihre schmutzigen Geschäfte abwickeln wollen.**

Lipnik. Am Sonntag, den 28. Feber l. Js., nachmittags, stürzte der in Lipnik wohnhafte Gunja Stanislaus auf der Geldflurstraße so unglücklich, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Der Verunglückte wurde in das Bialaer Spital überführt.



Das Lawinen-Hörrohr, das Verschütteten Rettung bringt

Dr. Campell bei der Vorführung seines Lawinenhörrohrs.

Ein Schweizer Arzt, Dr. R. Campell in Pontresina, hat, auf seine Erfahrungen bei Lawinen-Unglücksfällen gestützt, einen Apparat konstruiert, der die Möglichkeit bietet, auf akustischem Wege die Lage eines von der Lawine Verschütteten festzustellen und damit so rasch wie möglich Hilfe zu bringen. An einer 2½ Meter langen und 20 Millimeter dicken Eisenröhre, die unten konisch zugeschweißt und in ihrer ganzen Länge mit kleinen Löchern versehen ist, wird oben an einer metallenen Resonanzglocke ein schlauchförmiges Hörrohr — wie es von Aerzten gebraucht wird — angebracht. Die zugeschweißte Röhre wird wie eine Sondierstange in die Lawine hineingestoßen; sie dient als Resonanzboden, der die Laute und Geräusche aus der Tiefe aufnehmen und verstärken soll. Ebenso kann den Verschütteten durch die durchlöcherte Röhre frische Luft zugeführt werden.

5000 Jahre Glücksspiel!

Das älteste aller Glücksspiele ist das Würfelspiel, das schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung bei den Völkern des Altertums bekannt und beliebt gewesen ist. Um das Jahr 2750 v. Chr. etwa muß in dem Lande zwischen Euphrat und Tigris ein Würfelspieler einen Würfel aus gebrannten Lehm verloren haben, der jetzt nach mehr als viereinhalb Jahrtausenden bei den Ausgrabungen in Mesopotamien aufgefunden wurde. Der Würfel sieht genau so aus wie unser Spielwürfel; der einzige Unterschied ist, daß die 4 der 5 gegenüberliegt.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, 1. März, 7 Uhr abds.: Gesangstunde im „Tivoli".
Mittwoch, 2. März, ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 3. März, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung
Freitag, 4. März, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, 6. März, 5 Uhr nachm.: Spiel und Tanzabend.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitergesangvereine! Dienstag, den 1. 3. findet um 5 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gausitzung statt. Nach dem dringende Angelegenheiten zu besprechen sind, wollen alle Vorstandsmitglieder zuverlässig erscheinen.

Der Gauobmann.

Ski-Sektion des T. V. „Die Naturfreunde". Am Donnerstag, den 3. März findet um 7 Uhr abends im Vereinslokale „Tivoli" eine äußerst wichtige Vorstandssitzung statt. Gleichzeitig findet die Verteilung der Preise statt. In liebenswürdiger Weise haben gespendet: Herr Hoffmann aus Nikelsdorf 1 Paar Rennbrettl, der Arb.-Konsum-Verein Bielitz ein Sweater, und H. Dr. Glücksmann ein paar Skistöcke. Die Vereinsleitung dankt recht herzlich für diese Spenden.

Touristenverein „Die Naturfreunde" Bielsko. (Voranzeige.) Die Mitglieder des T. V. „Die Naturfreunde" Bielsko werden schon jetzt aufmerksam gemacht, daß die diesjährige Generalversammlung am Samstag, den 5. März 1932, um 8 Uhr abends, im Vereinslokal „Tivoli", Mühlgasse, stattfindet.

Alexanderfeld. (Für die Naturfreunde.) Am Mittwoch, den 2. März l. J. findet um 8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert bestimmtes Erscheinen.

Der Obmann.

Altbielitz. Am Sonntag, den 6. März l. Js., findet um 9 Uhr vormittags im Gasthause des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll aus Kattowitz. Mitglieder erscheint alle!

Nikelsdorf. Am Sonntag den 6. März d. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Huppert in Nikelsdorf die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts" mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Joh. Kowoll aus Kattowitz. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig!

Gegen den Selbstmord der Nationen

Reden von E. Vandervelde, Vorsitzender der Soz. Arbeiter-Internationale in der Plenarsitzung der Abrüstungskonferenz in Genf am 6. Februar 1932

„Ich spreche hier im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (S. A. J), die in 35 Ländern über 16 Millionen organisierte Anhänger zählt und deren Mandatare in den verschiedenen Parlamenten über 25 Millionen Wähler vertreten. Sie hat eine Abrüstungskampagne eingeleitet in enger Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund (J. G. B.), der in 28 Ländern 14 Millionen Arbeiter umfaßt, und der, wenn er mit uns die vollständige Abrüstung fordert, sich

mit weiteren Millionen von Arbeitern in den Vereinigten Staaten, in Indien und im Fernen Osten in völliger Uebereinstimmung befindet.

Es ist, wir wagen es zu sagen, der allgemeine Wille der großen Mehrheit des Weltproletariats, der in unserer Petition zum Ausdruck gelangt. Ich will nicht ihren ganzen Inhalt verlesen. Ich will lediglich den Schluß zitieren:

„Die Geduld der Völker ist aufs äußerste angespannt. Daher fordern wir von den auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen, daß sie endlich zu positivem Handeln übergehen. Ein Vertrag muß abgeschlossen werden, der sofort eine großzügige Herabsetzung der Heeresbestände, des Kriegsmaterials in allen Formen und der Militärausgaben sichert und zur vollständigen, allgemeinen und kontrollierten Abrüstung führt.“

Vielleicht werden Sie über den imperativen Ton dieser Petition erstaunt sein. Aber wenn wir anders reden würden, so würden wir den Gedanken derer verdunkeln, die für sie gestimmt oder sie unterzeichnet haben. Offen gesagt: Wir sind nicht hier, um Bitten vorzubringen oder Hoffnungen auszudrücken, sondern um Forderungen zu vertreten.

Wir bilden uns nicht ein, daß unsere Forderungen in der gegenwärtigen Lage Aussicht auf sofortige und vollständige Annahme haben.

Es ist gewiß ein Ereignis, daß die Konferenz endlich zusammengetreten ist. Es bedeutet auch etwas,

wenn wir als lebendiges Symbol der wachsenden Macht der Arbeiterklasse einen Mann den Vorsitz führen sehen, der früher selbst Handarbeiter gewesen ist und das volle Vertrauen seiner alten Kameraden besitzt,

der in den schwersten Jahren der Nachkriegszeit der Vorsitzende unserer Internationale und dann der Staatssekretär für Auswärtiges des britischen Reiches war und der in unerschütterlicher Treue zu der Ueberzeugung seines ganzen Lebens erst vor Tagen mit unerschrockener Offenheit erklärte,

daß die Welt die Abrüstung fordert,

daß die Völker von der ständigen Bedrohung befreit sein wollen, die sich aus den gewaltigen Rüstungen der Staaten für den Frieden ergibt, und daß er sich weigere, selbst die Möglichkeit eines Mißerfolges in Betracht zu ziehen angesichts der furchtbaren Folgen, die er mit sich bringen könnte. Aber wie könnte andererseits — man möge mir die Offenheit verzeihen — die sozialistische Arbeiterklasse unter den gegenwärtigen Verhältnissen entscheidende Ergebnisse von einer Versammlung erwarten, wo neben den sehr wenigen Regierungen, die bis zu einem gewissen Grade die arbeitenden Massen vertreten,

es auch andere gibt, deren Machtwille praktische Zugeständnisse verweigert,

und noch andere, deren Vertreter hier unter den anderen sitzen, während fern von hier die Gewalt wütet und das Recht des Stärkeren unter flagranter Verletzung der Verträge und Pakte, auf denen die Unterschrift noch nicht trocken ist, sich mit Blut und Eisen Geltung schafft.

Dennoch sind wir hier und danken Ihnen, daß Sie uns Gehör schenken. Wir sind hier, um an Verpflichtungen zu erinnern und um klarzulegen, **was die politisch-organisierten Arbeiter Frankreichs und Belgiens ebenso wollen wie diejenigen Deutschlands, Englands und anderer Länder.**

In Versailles antwortete im Mai 1919 der Vorsitzende der Friedenskonferenz, Georges Clemenceau, als die deutsche Regierung erklärte, der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht zuzustimmen unter der Bedingung, daß dies „der Anfang einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen aller Staaten“ sei: „Die alliierten und assoziierten Mächte legen Wert darauf, festzustellen, daß ihre Forderungen bezüglich der Rüstungen Deutschlands nicht nur den Zweck verfolgen, Deutschland die Wiederaufnahme seiner militärischen Angriffspolitik unmöglich zu machen, sondern auch den ersten Schritt zu jener allgemeinen Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen bilden, die die genannten Mächte als das beste Mittel, den Krieg zu verhindern, betrachten ...“

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob und bis zu welchem Grade dieses Versprechen, das Herr Paul-Boncour kürzlich als eine moralische und juristische Verpflichtung bezeichnete, gehalten worden ist.

Die unbestreitbare Tatsache des gewaltigen Mißverhältnisses zwischen den den Besiegten gestatteten und den von den Siegern von 1918 aufrechterhaltenen Rüstungen bleibt bestehen.

Die gemeinsame Resolution der SAJ. und des JGB. stellt es sich als Hauptziel, dieses Mißverhältnis zu beseitigen. Ich will Sie nicht mit der Verlesung der ganzen Resolution belasten. Ich will nur die wesentlichsten Punkte wiedergeben:

1. Das System der Abrüstung kann stabil und endgültig nur auf der Gleichheit der Rechte und der Pflichten begründet werden. Nichts wäre für den Frieden verderblicher, als die Siegervölker und die besiegten Völker auf die Dauer nach verschiedenem Recht behandeln zu wollen.

2. Man darf nicht daran denken, die Gleichheit durch Wiederaufrüstung der auf Grund der Friedensverträge entwaffneten Länder herzustellen. Der Abrüstungsvertrag darf nicht die Gelegenheit zu einer Aufrüstung irgendwelcher Art bieten.

Und weiter:

4. Um die Beachtung der allgemeinen Konvention, die abgeschlossen werden soll, zu sichern, muß unbedingt, unabhängig von der nationalen Kontrolle in den verschiedenen Ländern, die die Demokratie allein ermöglicht, eine strenge internationale Kontrolle eingeführt werden, die zugleich die Militärausgaben, die Rüstungen, die öffentliche und private Waffen- und Munitionserzeugung und den internationalen Waffenhandel zu überwachen hat.“

Aufhebung der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten; Aufrechterhaltung der aufgezwungenen Abrüstung, aber Ausdehnung derselben auf alle Länder; und schließlich internationale Kontrolle, ohne die auch die beste Konvention illusorisch, gefährlich und daher unannehmbar bleiben müßte: dies sind die Gedanken, die der Aktion des internationalen demokratischen Sozialismus für die Abrüstung die Richtung geben. Das ist es, was wir verlangen. Oder besser gesagt — ich greife hier ein Wort auf, das in Ihrer ersten Sitzung ausgesprochen wurde —: das ist es, was wir fordern. Wir fordern es im Namen der Völker, die es müde sind, zusammen jedes Jahr die märchenhaft klingende Summe von 100 Milliarden für das internationale Kriegsbudget zu zahlen; wir fordern es im Namen der sozialistischen Arbeiter aller Länder, die sich weigern, von neuem wie von Blinden geführte Blinde in den Abgrund zu stürzen.

Nach den furchtbaren Leiden, die sie durchgemacht haben, sehen sie heute klar und die große Menge beginnt heute ebenso klar zu sehen wie sie.

Ihr Vorsitzender hat mit der ganzen Autorität, die das durch das internationale Vertrauen ihm übergebene Mandat verleiht, vor einigen Tagen eine ernste Warnung an alle gerichtet, die sich weigern, einzusehen, daß die Arbeitermassen aller Länder sich gegen den Krieg und gegen alles, was zum Kriege führt und ihn vorbereitet, wenden.

Wir leben in einer Stunde, wo die Schicksale sich entscheiden. Aus Ihren Beratungen kann der Friede, aber auch der Krieg hervorgehen. Man weiß, wohin der Rüstungswettlauf führt. Man weiß, wie von nun ab die Kriege zwischen den Völkern enden werden. Wenn eine neue Katastrophe über die Welt hereinbrechen sollte, so würde gewissermaßen das eintreten, was sich in der einen Hälfte Europas am Ende des Weltkrieges ereignet hat.

Nach den furchtbaren Leiden, die sie einem gemeinsamen Elend überantwortet haben, sind die sozialistischen Arbeiter unerschütterlich entschlossen, alles ins Werk zu setzen, damit dies nicht wieder kommen möge. Und wenn es wieder kommen sollte, so sind sie fest gewillt, wenn sie die Waffen schon nicht wegwerfen, sie doch zum mindesten nicht gegeneinander zu gebrauchen. —

Das ist es, was wir Ihnen im Auftrage der Internationale zu sagen hatten. Es liegt an Ihrem Weitblick und an Ihrer Einsicht, daraus die Konsequenzen zu ziehen.“



„Zwei Herzen und ein Schlag“

— diese beiden Herzen zeigt uns der neue Ufa-Film, der jetzt in Berlin erfolgreich uraufgeführt wurde: die entzückende Lilian Harvey und ihr neuer Partner Wolfgang Albach-Retty, der sich hier einen großen Erfolg holt.



Hoch das Bein!

Die Amerikanerin Anne O'Brien bei einem vorbildlich durchgeführten Hürdensprung. Sie gilt als eine der aussichtsreichsten amerikanischen Teilnehmerinnen an der diesjährigen Olympiade.

Bebel schreibt an sein Kind

Briefe aus dem Gefängnis

August Bebel, der Führer des Proletariats, hat seinen Platz in der Geschichte. Von dem Menschen Bebel weiß man wenig. Nur ein enger Kreis naher Freunde hatte eine Vorstellung von dem reichen, menschlich reinen Gefühlsleben des großen Kämpfers, von August Bebel, dem Gatten und Vater. Emma Adler hat einmal in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ etwas über ihn verraten, als sie nach seinem Tode schrieb:

Wiederholt, wenn mir die Ehre widerfuhr, im Familienkreis Bebels einige schöne Stunden zu verleben, wünschte ich im stillen, die Wände der bescheidenen Wohnung könnten sich ins Ungemessene erweitern und durchsichtig werden, damit die Gegner des Sozialismus sehen könnten, wie lächerlich ihre Angriffe seien und wie hinfällig die Behauptung, der Sozialismus „zerstöre die Familie“. Ein so inniges, zärtliches Familienverhältnis wie im Hause Bebel kann nicht leicht wieder gefunden werden. Wenn er seine Tochter rief, und nichts als ihren Namen aussprach, so klang „Friedchen“ wie Musik und man fühlte, wie zärtlich er sie liebte. Die sanfte Güte, die wunderbare Bescheidenheit von Frau Bebel wirkten herzerquickend. Wie einen wahren Segen empfindet man die Existenz einer solchen Frau, die eine so wertvolle Persönlichkeit ist, die nie hervortritt, deren Wert aber jeder Mensch fühlen muß.

Bebel hatte im Frühjahr 1866 als 26jähriger Drechslerkleinmeister die Tochter eines Leipziger Bahnarbeiters geheiratet. Bald darauf kam das einzige Kind, ein Töchterchen, das den Namen Frieda erhielt. Es waren harte Kampfzeiten, aber Frau Julie war die tapferste Gefährtin, die beste Mutter; sie hielt auch den kleinen Laden im Hof der Petersstraße 18 in Leipzig aufrecht, während der Mann für die Sache des Sozialismus kämpfte und opferte. „Eine liebevollere, hingebendere, allezeit opferbereite Frau“, schreibt Bebel in seinen Lebenserinnerungen, „hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich geleistet habe, so war dies in erster Linie nur durch ihre unermüdliche Pflege und Hilfsbereitschaft möglich.“ Die Zeit der jungen Ehe war für Bebel auch die Zeit der schlimmsten Verfolgungen. Von den ersten acht Weihnachtsfesten seit der Geburt seines Kindes hat er nicht weniger als fünf im Gefängnis erlebt. Da schrieb er dann manche Briefe der Sehnsucht an Frau und Kind, durch die immer wieder die Sorge zittert um die Gesundheit der Kleinen. „Nimm dich in acht!“ „Erkälte dich nicht!“ Das ist der ständige Kehrreim in allen Briefen an das „liebe, herzige Friedchen“. Begreifliche Sorge! Waren doch Bebels Eltern an Schwindsucht gestorben und er selber ein Todeskandidat. Daß der Aufenthalt in der Festung Hubertusburg für ihn zur Rettung wurde, hat er selber oft geschildert. Bebels Briefe an sein Kind sind noch erhalten. Zwei der schönsten, datiert aus der Festung Hubertusburg und aus der „Osterburg“ in Zwickau, die uns von der Adressatin in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurden, seien wiedergegeben.

F. St.

1.

Hubertusburg, den 23. November 1873.

Mein liebes herziges Friedchen!

Ich habe heute morgen auch zu meiner großen Freude ein wunderhübsches Briefchen von Dir bekommen, worin Du mir schreibst, wie sehr Du Dich über meinen letzten Brief an Dich und die Zuckerdüte des Niclas gefreut, und mir ankündigst, daß Du nächsten Sonntag wieder mit der guten Mama herkommst. Darauf freue ich mich sehr und will wünschen, daß Du jetzt bei dem schlechten Wetter Dich hübsch in acht nimmst, damit Du Dich nicht erkältest und dann nächsten Sonntag nicht kommen könntest.

Leb recht wohl, mein gutes Kind und sei auf das herzlichste gegrüßt und geküßt von Deinem

guten Papa.

2.

Zwickau, den 27. März 1875.

Mein liebes herziges Friedchen!

Ich habe Dir recht lange kein Briefchen geschrieben, dafür erhältst Du aber heute auch das letzte von hier aus. In wenig Tagen werde ich wieder bei Euch sein und dann wollen wir uns für die lange Trennung schadlos halten.

Sicher wirst du mich auf dem Bahnhof abholen, ich freue mich sehr darauf und bin neugierig, ob Du recht groß geworden bist, denn es ist nun schon lange her, daß ich Dich nicht mehr gesehen habe. Auch hast Du mir sicher viel zu erzählen und noch mehr zu zeigen, denn ich habe ja von den schönen Sachen, die Du während meiner Abwesenheit bekommen hast, noch gar nichts gesehen.

Wie wird's denn mit dem Osterhasen? Wird er Dir viel Eier bringen? Ich glaube kaum, das Wetter ist so schlecht, auch hat er es gerne ein bißchen grün; er wird jedenfalls in acht Tagen, wo ich wieder bei Euch bin und das Wetter hübscher ist, sich wohl noch einmal einfinden, und zwar in unserem Garten. Da wollen wir suchen, ihm Salz auf den Schwanz zu streuen, damit wir ihn fangen können.

Grüße mir die Tante und den Onkel Breuer recht schön und sage ihnen, ich würde sie wohl erst den Freitagmorgen sehen, wo Du mit mir kämst, weil ich erst Donnerstagnachmittag spät zurückkehrte. Und nun leb recht wohl, also auf recht baldiges Wiedersehen.

Recht herzlich grüßt und küßt Dich

Dein Dich lieb habender Papa.

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Erst im „Wanzenturm“, dann freigesprochen

Warschau. In sechstägiger Prozeßverhandlung hat das Geschworenengericht in Lemberg den früheren ukrainischen Abgeordneten Wyslocki, der des Hochverrats und der öffentlichen Ruhestörung angeklagt war, freigesprochen. Wyslocki war bekanntlich während der Sejmwahlen mit anderen Abgeordneten als „gefährlicher Staatsverbrecher“ im „Wanzenturm“ von Brest Litowsk untergebracht und dann von dort ins Gefängnis nach Lemberg überführt worden.

Vermischte Nachrichten

200 Jahre Regenschirm.

Die Idee des Regenschirms, der heute sein zweihundertjähriges Jubiläum feiert — 1731-32 wurde der erste zusammenfaltbare Regenschirm von dem Engländer James Harwey angefertigt —, entlehnte sein Erfinder den Chinesen, deren Papierschirme auf ihn großen Eindruck gemacht hatten. Statt Papier wählte er, mit Rücksicht auf das Londoner Wetter, einen Bezug aus Baumwolle. Die ersten Regenschirme waren allerdings noch unförmige Gebilde mit Holzrippen, die allenthalben belacht wurden. Auch ihr hoher Preis — zwei englische Pfund und mehr pro Stück — machte den Regenschirm unpopulär, und sein Erfinder starb, wie die Mehrzahl der Erfinder, in bitterer Armut. Seine Nachfolger führten verschiedene Verbesserungen ein; unter anderem benutzten sie statt der unförmigen Holzrippen ein Stahlgerippe, und in dieser Form, die sich im wesentlichen durch zwei Jahrhunderte nicht geändert hat, trat der Regenschirm seinen Siegeszug durch die Welt an.

Allerhand Wissenswertes.

Nur der 225millionste Teil der von der Sonne ausgehenden Strahlen erreicht die Erde.

*

Der Sperling kann nur zwei Tage ohne Nahrung leben, während die Kröte zwei bis drei Jahre ohne Nahrungsaufnahme leben kann.

*

Die Baumwollanbaufläche Indiens bedeckt eine Fläche von 107 000 Quadratkilometer, das ist beinahe ein Viertel des Areals von Deutschland.

*

Eine amerikanische Zeitung, wie z. B. die „New York Times“, verbraucht jährlich 190 Millionen englische Pfund Papier, mehr als 4 Millionen Pfund Druckerschwärze und bedruckt damit 12 Millionen Seiten. In einem Jahre werden 150 Millionen Exemplare verkauft.

*

Durch den Harn scheidet der Mensch jährlich 4.4 Kilogramm Stickstoff aus. Dieser repräsentierte vor dem Kriege einen Wert von einer Mark je Kilogramm.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,05: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,10: Aus Opern. 23: Vortrag.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 17,35: Nachmittagskonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Abendkonzert. 20,55: Vortrag. 21,10: Aus Opern. 21,40: Klavierkonzert. 22,45: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Mittwoch, 2. März. 16: Elternstunde. 16,30: Vokalkonzert. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,30: Tiergeschichten. 17,50: Unterhaltungsmusik. 18,30: Der Geistliche und der Sport. 18,50: Wetter; anschl.: Arbeits- und Gewerbehygiene. 19,15: Unterhaltungsmusik. 20: Autorität und Freiheit. 20,30: Leichte Musik. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Unterhaltungsmusik.



Der Reichswahlleiter an der Arbeit

Der Reichswahlleiter Prof. Dr. Wagemann (sitzend), der Präsident des Statistischen Reichsamts mit seinem Stellvertreter, Geheimrat Meisinger, bei einer Besprechung zur Durchführung der Wahl. Augenblicklich nimmt der Reichswahlleiter die Bereiterklärungen der aufgestellten Kandidaten entgegen und prüft sie auf die Erfüllung der formalen Vorschriften.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Eichenau. Am Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Friedwski die fällige Monatsversammlung statt. Pflicht aller Genossen und Genossinnen ist es, zu derselben zu erscheinen. Referent zur Stelle.

Jahreskonferenz des Bergbauindustrieverbandes Polnisch-Schlesien.

Am Sonntag, den 6. März d. Js., vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, unsere diesjährige

Jahreskonferenz

statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Bericht von der Reichskonferenz am 6. und 7. Februar 1932 in Bochum (Kam. Kossahl).
3. a) Geschäftsbericht (Kam. Nietsch), b) Kassenbericht (Kam. Nietsch), c) Revisionsbericht (Kam. Wrozyna, Helisch, Smolka).
4. Allgemeine Aussprache.
5. Neuwahl des Geschäftsstellenkommissionsvorstandes.
6. Wirtschaftslage und Lohnbewegung (Kam. Herrmann).
7. Anträge und Verschiedenes.

Alle Zahlstellen sind verpflichtet, entsprechend § 42 Ziff. 3 unseres Verbandsstatutes, Vertreter zu entsenden. Zahlstellen bis 100 Mitglieder entsenden einen, Zahlstellen über 100 Mitglieder zwei Delegierte.

Jede Zahlstelle, die Betriebsratmitglieder unseres Verbandes hat, entsendet, je Anlage, auch einen Delegierten. Auch Knappschaftsälteste unseres Verbandes sind hierzu eingeladen. Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle mitzubringen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Theaterprobe.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Nach Bedarf.
Sonntag: Heimabend, vorher Theaterprobe.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 1. März: Ping-Pong-Wettspiel.
Mittwoch, den 2. März: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 3. März: Probe zur Maifeier.
Freitag, den 4. März: Turnen.
Sonnabend, den 5. März: Ernster Abend.
Sonntag, den 6. März: Heimabend.

Arbeiter-Sängerbund.

Achtung! Nach Budapest per Fahrrad!

Einige Sangesgenossen, welchen durch die Arbeitslosigkeit nicht die Möglichkeit gegeben ist, den für die Budapestfahrt erforderlichen Betrag aufzubringen, haben sich entschlossen, diese Tour per Rad zu unternehmen. Der Entschluß ist sehr begrüßenswert und läßt sich unbedingt durchführen. Nur müssen eventuelle Interessenten auf den, bei jedem Vereinsvorsitzenden, sowie auch beim Bundesvorsitzenden Gen. Groll erhältlichen, Fragebogen, den entsprechenden Vermerk machen, da für die Radfahrer ein besonderer Paß eingereicht werden muß. **Im übrigen bitten wir, bei allen Teilnehmern noch das Geburtsdatum hinzufügen zu wollen!**

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Kattowitz. Freitag, den 4. März 1932, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Um regen Besuch der Mitglieder wird gebeten.

Königshütte. Dienstag, den 1. März findet im Vereinszimmer des Volkshauses, pünktlich um 8 Uhr, die Mitgliederversammlung statt.

Kattowitz. (Elternabend der „Arbeiterwohlfahrt“.) **Am Sonnabend, den 12. März, abends 6 Uhr, findet im Saal des „Christlichen Hospiz“ (Jagiellonska) ein Elternabend der „Arbeiterwohlfahrt“ statt, zu welchem sämtliche Mitglieder der Partei, Gewerkschaft und freien Kulturvereine herzlichst eingeladen sind. Zutritt haben nur Mitglieder mit ihren Angehörigen. Eintritt frei!**

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowitz. Der „Deutsche Kulturbund“ veranstaltet in der Zeit vom 14. bis 20. März 1932 im Reitzensteinsaal in Kattowitz eine 9. Deutsche Abendsingwoche unter Leitung von Prof. Oskar Fitz-Wien. Diese Singwoche wird zugleich das Zusammenspiel aller vorhandenen Instrumente pflegen. Teilnehmen kann jedermann. Wir ersuchen die Mitglieder unserer Vereine, an dieser Singwoche teilzunehmen. Der Teilnahmebetrag ist äußerst gering. Meldungen müssen jedoch bis spätestens Montag, den 7. März an den Bundesvorsitzenden Gen. Groll gerichtet werden.

Bismarckhütte. (Kartell der freien Richtungen.) Am Freitag, den 4. d. Mts., nachm. 6 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft aller Funktionäre der Gewerkschaften, Partei und Betriebsräte beider Richtungen statt. Zu dieser Zusammenkunft erscheinen die Gewerkschaftssekretäre Buchwald, Hermann, Sowa, Kubowitz.

Janow-Nickischschacht. (Freidenker.) Am Sonntag, 6. März, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale des Herrn Koczyba in Janow (früher Wenglenda) eine Mitgliederversammlung der Freidenker mit anschließendem Vortrag statt. Gäste willkommen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 1. März, abends 7½ Uhr, Vortragsabend im Saale des Zentralhotels.

Königshütte. (Radiohörer.) Am Mittwoch, den 2. März d. Js., findet in Königshütte, Volkshaus, abends 5 Uhr eine Besprechung statt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 2. März, findet im Büfettzimmer ein Lichtbildervortrag statt. Als Thema ist „Sozialistischer Aufstieg“ gewählt worden. Beginn des Vortrages pünktlich um 7 Uhr abends.

Königshütte. Am Sonntag, den 13. März d. Js., um 7 Uhr abends, gelangt im Volkshaus-Saal ein Lustspiel betitelt: „Das klopfende Herz“, Schwank in 3 Aufzügen, zur Aufführung. Preise der Plätze: 0.55 Zloty, 0.80 Zloty, 1.00 Zloty. Vorverkauf in der Bibliothek des Bundes für Arbeiterbildung.







